Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 Pf.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 Pf.

Nro. 246. Sonntag, den 20. October. 1878.

Italien und der Vertrag von Berlin.

Unter dem Titel: Un po di commenti sul trattato de Berlino hat der Senator Jacini soeben eine Broschüre veröffentlicht, welche in der That von Wichtigkeit ist, nicht allein mit Rücksicht auf die politische Autorität des Verfassers, der mit Cavour und La Marmora in zwei denkwürdigen Epochen der italienischen Revolution Minister war, sondern auch vermöge ihres Inhalts an sich. Der Zweck dieser Veröffentlichung ist, die Italiener zu überzeugen, daß die Dispositionen des Berliner Vertrages Italien kein Unrecht thun und ihm keinen Schaden verursacht haben, während die berufenen Männer der Politik sich gegenüber der künstlichen Agitation für die Italia irredenta in ein unerklärliches Schweigen gehüllt haben.

Jacini hat sein Buch in vier Capitel getheilt, wovon das zweite die orientalische Frage selbst in's Auge faßt, während die drei anderen sie vom Standpunkt der italienischen Interessen betrachten, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wir fügen hinzu, daß diese vier Capitel mit einer Weite des Gesichtspunktes behandelt sind, der größten Aufmerksamkeit würdig. Es möchte von Interesse sein, wenn wir die Argumente wiedergeben, durch welche er Italien beweist, daß die Occupation und die bevorstehende Annexion von Bosnien und der Herzegowina Seitens Oesterreich-Ungarns. in keiner Weise den Interessen seines Landes schaden. Der ehrenwerthe Senator sagt also:

Unter den Thatsachen, welche das orientalische Gleichgewicht aufheben, ist diejenige, welche uns am meisten angeht, die Occupation, der Vorbote einer Annexion Bosniens und der Herzegowina, welche von dem Berliner Congreß Oſterreich zugestanden wurde, und durch welche die Wichtigkeit der österreichischen Häfen in Dalmatien erhöht und folglich die Stellung dieser Macht im Adriatischen Meere befestigt wird. Es ist vor Allem nothwendig diese Zunahme der Seemacht auf ihren wahren Werth zurück zu führen. Man muß nicht aus dem Auge verlieren, daß die armen Provinzen Bosnien und die Herzegowina, sobald die Occupation auf diese beiden Provinzen sich beschränken wird, zu unbedeutend sind, um die österreichische Seemacht in bemerkenswerther Weise zu verbessern. Die Vermehrung der commerciellen Bewegung, welche 1¼ Million Bosniaken und Herzegowiner den dalmatischen Häfen zuführen könnte, ist sehr unbedeutend im Vergleich zu der normalen Bewegung, welche sich in den Häfen zu Triest und Quarnero zeigt. Man wird vielleicht sagen, die Oesterreich von dem Berliner Vertrag angewiesenen Provinzen werden später mit Eisenbahnen bedeckt werden und dazu beitragen, die dalmatischen Häfen mit der ganzen Balkanhalbinsel zu verbinden. Dies ist wahr. Aber selbst angenommen, daß Oesterreich die fraglichen Länder nicht annectirt, — wäre es möglich zu verhindern, daß die Balkanhalbinsel sich mit Eisenbahnen, Landstraßen bedeckt und ihren alten Glanz wieder erhält und den Werth ihrer bestgelegensten Häfen vermehrt, um ihre wirthschaftliche Entwickelung zu fördern, zu welcher auch die Häfen von Dalmatien gehören? Entschließen sich die Schweiz und Deutschland nicht zu den größten Opfern, um sich mittelst der Gotthardbahn einen Zuweg zu dem Hafen von Genua (obwohl ein fremder Hafen für sie) zu verschaffen? Die Sache läge anders, wenn Bosnien und die Herzegowina schon Theile des Kaiserreichs Oesterreich wären, und wenn es sich darum handelte, ihm Dalmatien abzutreten, wenn ihm dieses nicht schon gehörte, dann könnten unsere Besorgnisse allerdings berechtigt sein; aber Dalmatien gehört Oesterreich. Um einen Vergleich zwischen der Seemacht Oesterreichs und Italiens zu machen, muß man auf der einen Seite die Küste des Adriatischen Meeres bis Spezia, auf der anderen Seite die Küsten des Adriatischen, Jonischen, Afrikanischen, Tyrrhenischen Meeres und des Meerbusens von Genua in Berechnung ziehen, welche dazu beitragen, die Einheit unserer Seemacht zu begründen, (dies ist weder bei Frankreich noch Rußland der Fall) nicht zu vergessen, daß die Brenner-, St. Gotthard-, Mont-Cenis- und wahrscheinlich die Simplon-Bahn projectirt worden sind, um nach unseren Häfen die commercielle Bewegung Europas und unserer Halbinsel zu leiten. Man muß nicht vergessen, daß wir in Spezia, Torento und Venedig Kriegshäfen haben, was sie zu den wichtigsten Häfen macht. Wenn wir von so vielen Vortheilen keinen Gebrauch zu machen wissen, und wenn wir das seemännische und commercielle Uebergewicht Oesterreichs fürchten, nur weil es sich, ohne seine Küsten zu vermehren, um zwei Provinzen vergrößert, so ist das unsere Schuld und nicht die des Berliner Vertrages.

Tagesübersicht.

Thorn, den 19. October.

Der **Kaiser** — so heißt es heute — werde am 9 November in Wiesbaden und am 4. Dezember wieder in Berlin eintreffen. Derartige Reise-Dispositionen werden freilich oft geändert.

In **Reichstagskreisen** besteht die Hoffnung, daß die Berathung des Socialistengesetzes heute zum Abschluß gelangen wird. Es ist davon Abstand genommen, zur Berathung des bekannten Antrages Stumm noch eine Sitzung anzuberaumen, vielmehr wird der Schluß der Session unmittelbar nach der Beendigung der dritten Lesung des Socialistengesetzes erfolgen, eventuell wird heute Abend noch eine Abendsitzung abgehalten werden.

In der gestrigen langen Sitzung erreichte der **Reichstag** nur das eine Resultat, daß die Generaldiscussion, durch welche die dritte Berathung eröffnet wird, vollständig zum Abschluß gelangte, außerdem wurden noch die §§. 1 1a, 1aa, 1b, 1c nnd 2 mit vieler Mühe durchberathen. An der Generaldiscussion betheiligten sich die Abgg. Frhr. v. Schorlemer-Alst, v. Kardorff, Liebknecht, v. Helldorf, Schultze-Delitzsch und Lasker. Der Redner des Centrums erblickte in der Fassung des nunmehr vorliegenden Gesetzes die Gedanken des Reichskanzlers in der Sprache des Herrn Lasker! Herr v. Kardorff erklärt, daß seine Parthei dem Compromisse keineswegs leichten Herzens zugestimmt habe, er wies auf die verschiedenen im Centrum herrschenden Strömungen hin. Der Socialdemokrat Liebknecht machte noch einmal den Versuch, die Verantwortlichkeit für die Attentate von seiner Parthei abzuwälzen. Uebrigens hofft er, daß das vorliegende Gesetz für die Socialdemokratie Propaganda machen werde. Nach einer bedeutenden Rede des Herrn Dr. Lasker über die Motive seiner Parthei hinsichtlich der Beschlußfassung über das Gesetz wurde die Generaldiscussion geschlossen. Der Schluß der Sitzung gehörte vorwiegend den Polen und Dänen; die Zuhörer wurden gefüttert mit Declamationen über den Prager Frieden und die Leiden Polens. Besonders zeichnete sich der Abg. Dr. Niegolewski durch einen theatralischen Vortrag aus, welcher davon ausging, daß die Dictatur nicht den Landespolizeibehörden sondern dem Reichskanzler zu übertragen sei. Die speciellen Ausführungen des Redners entfernten sich so weit von der Sache und waren in der Form so maßlos, daß Redner wiederholt zur Sache gerufen werden mußte. Endlich entschloß sich das Haus um 5½ Uhr, die Sitzung auf heute zu vertagen.

Die Berufung des **preußischen Landtags** wird voraussichtlich erst zu Beginn des zweiten Drittels des November erfolgen.

Das Abschiedsgesuch des **Contre-Admirals Werner** ist genehmigt worden.

Eine eben so unerquickliche als bedenkliche Erscheinung bei den Berathungen über das **Socialistengesetz** ist es, daß man die Thätigkeit der Gerichte in die Debatte zog und sie einer abfälligen Beurtheilung unterwarf. Bedauerlicher Weise hat hiermit Fürst Bismarck wieder selbst den Anfang gemacht, indem er die scharfen Bestimmungen des Regierungsentwurfes durch die „Guthmüthigkeit“ der Richter rechtfertigen wollte. Der Zusammenhang, in welchem dies Wort vom Fürsten gebraucht wurde, schließt die Annahme vollständig aus, daß er die lobenswerthe Bedeutung desselben hervorheben wollte. Zu einer förmlichen Beschimpfung unseres Richterstandes aber ließ sich der Abg. Reichensperger (Crefeld) bereit finden, indem er, anknüpfend an die gegen die Majestätsbeleidiger erkannten Strafmaße, aussprach, „es wolle ihm scheinen, als ob die Richter dem von oben gegebenen Impulse nicht immer ganz unzugänglich seien.“ Mit dieser Redensart hat sich der Abg. Reichensperger auf ein und dieselbe Stufe mit dem pseudonymen Pasquillanten Planenberg gestellt. Auf den plumpen Angriff Reichensperger's, welcher die schärfste Zurück- und Zurechtweisung verdient hätte, hatte der Präsident des Reichsjustizamtes leider weiter nichts zu erwidern, als daß seines Wissens keine Anweisung (!?) zu strengerer Handhabung der Strafgesetze in Folge der Attentate an die Gerichte ergangen sei. Diese Erklärung des Herrn Präsidenten ist ebenso unsachgemäß als unglücklich. Kein Mensch und keine Behörde ist in der Lage, die Gerichte mit „Anweisung“ zu versehen, auf welche Weise sie die Gesetze handhaben sollen. Sollte sich dennoch Jemand erdreisten, eine solche „Anweisung“ geben zu wollen, so haben wir das Vertrauen zu unserem Richterstande, daß er die ihm gestellten Zumuthungen mit Entrüstung zurückweisen würde. Der Richter hat lediglich nach Gesetz, Ueberzeugung und Gewissen Recht zu sprechen, und jede Anweisung ohne Ausnahme auf dem Gebiete der Rechtsprechung würde einen ungesetzlichen Eingriff in die verfassungsmäßig garantirte Unabhängigkeit der Richter enthalten. Die Unabhängigkeit unseres Richterstandes ist das höchste Gut, welches wir besitzen, und das äußerste Bollwerk gegen Willkür und Gewaltthat, und — Gott sei Dank! — unser Richterstand verdient das Vertrauen, welches die Bevölkerung nicht allein zu seiner äußeren, sondern auch zu seiner inneren Unabhängigkeit hegt. Wenn ein böswilliger Pasquillant dieselbe antastet, so kann man die Achseln zucken, wenn aber ein Volksvertreter dasselbe thut, so ist dies eine Erscheinung von höchstem Ernste, welche, so lange dieser Volksvertreter nicht Beweise für seine Behauptungen beibringen kann, der kräftigsten Abwehr bedarf.

Die Commission, welche von dem bleibenden Ausschuß im deutschen Handelstage zur Berathung über den **Einfluß der Gefängnißarbeit auf den freien Gewerbebetrieb** berufen war, hat sich über folgende Gesichtspunkte geeinigt: Bei Beschäftigung von Gefangenen ist neben dem in erster Linie stehenden Zwecke des Strafvollzugs weder dem Erwerbs- noch dem fiskalischen Standpunkte ein überwiegender Einfluß zuzuerkennen. Schon dadurch werden verschiedene Beschäftigungsarten: z. B. Cigarrenfabrikation, Goldleistenfabrikation wegen der dabei naheliegenden Lockerung der Disciplin sich mehr oder weniger von selbst verbieten. 2. Es empfiehlt sich eine möglichste Vielgestaltigkeit der Betriebszweige in jeder einzelnen Anstalt. 3. Es erscheint zweckmäßig, die Herstellung von Bedarfsartikeln für öffentliche Zwecke, Behörden, Militär u. s. w. den Gefangenenanstalten zuzuweisen. 4, ist die Schaffung von selbstständigen Strafanstaltscollegien, wo neben dem Juristen, dem Beamten, Aerzte und Geistlichen auch den Vertretern von Handel und Gewerbe Sitz und Stimme eingeräumt wird, anzustreben; endlich ist 5. die Herausgabe periodischer eingehender Veröffentlichungen über Art und Umfang der Beschäftigung von Gefangenen unter Anbahnung einheitlicher Grundlagen über die Principien dieser Veröffentlichungen in den verschiedenen Bundesstaaten geboten.

Die **Stöcker und Genossen** finden in Mecklenburg Männer, welche es an Duldsamkeit ihnen noch zuvor thun können! Wir lesen da heute folgende erbauliche Erklärung:

„Nachdem laut Nr. 35 des „Reg.-Blattes“ (Amtliche Beilage) einer Committe die Erlaubniß zu einer öffentlichen Sammlung in unserem Lande für eine in Berlin zum Gedächtniß der gnädigen Errettung unseres allerdurchlauchtigsten Kaisers aus Lebensgefahr zu erbauende „Votivkirche“ ertheilt ist, halten die Unterzeichneten bei aller gebührender Treue für Kaiser und Reich es für geboten, solche, die es interessirt, darauf hinzuweisen, daß diese Votivkirche gewiß nicht für unsere evangelisch-lutherische Kirchengemeinschaft und für unser evangelisch-lutherisches Glaubensbekenntniß, sondern für die preußische „Union“, also für ein anderes abweichendes Bekenntniß, so weit die Union ein solches überhaupt noch besitzt, erbaut werden wird. Die Union bietet keinerlei Rechtssicherheit, daß nicht auch an der zu erbauenden Votivkirche, gleichwie in anderen Kirchen Berlins, alsbald nach ihrer Einweihung ein Geistlicher angestellt wird, der die klare Lehre des Wortes Gottes und den Herrn Jesum Christum selbst öffentlich verleugnet, ohne daß die kirchl. Behörde sich für berechtigt hält, wirksame Abhülfe zu schaffen. Ob und in welcher Weise jeder einzelne Pastor unseres Landes seine Gemeinde über die Sachlage aufklären zu müssen glaubt, ist selbstverständlich dem Ermessen eines Jeden anheimgestellt, jedoch möchten wir darauf aufmerksam machen, daß, wenn wir für auswärtige Kirchengemeinschaften bauen können u. wollen, allermeist des Glaubens Genossen der lutherischen Kirche zu bedenken sein werden und unser mecklenburgischer Gotteskasten für diese so dringend bittet.
Präpositus Stahlberg-Neukloster. Pastor Dr. Philippi-Hohenkirchen. Freiherr J. v. Maltzau-Klein-Luckow. Pastor Rönnberg-Goldebee. Präpositus Piper-Gr. Tessin. Pastor Platz-Serrahn. Präpositus Schuhmacher-Bietow. Pastor Feck-Röbel, Pastor Schlieman-Alt-Buckow.“

So wird das Evangelium der Liebe gepredigt! Und bei solcher Gelegenheit!

Die „Weser-Ztg.“ bringt folgende kleine Blüthenlese: „Entsprechend den Reichsverhandlungen, wo sich der Abg. v. Kleist-Retzow mit seinem Bündnißanerbieten ans Centrum einen so häßlichen Korb vom Abg. Windthorst holte, läßt auch die Debatte zwischen **conservativen und ultramontanen** Blättern an Unzweideutigkeit nichts zu wünschen übrig. So weit die Partheistellung des Centrums zum „Ausgleich mit Rom“ in Frage kommt, ist es interessant zu sehen, auf welchem Fuße die Blätter der beiden Partheien mit einander verkehren. So stellte die „Nordd. Allg. Ztg.“ Herrn Windthorst nach dem Ausgleiche mit Rom eine Stellung in Aussicht, wie die des dänischen Herrn Kryger-Beftost. Heute läßt sich die „Germania“ wie folgt vernehmen: Die „Post“ beschäftigt sich heute wiederum mit dem Abg. Windthorst. Ihre Sprache ist wie gewöhnlich, flegelhaft und ihre Dialektik unehrlich.“

Laut Telegramm sind die Hamburger **Post-Dampfschiffe:** „Herder“, am 2. d. Mts. von Hamburg und am 5. von Havre abgegangen, am 17. d. Mts. 11 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen; „Lessing“, am 9. d. Mts. von Hamburg abgegangen, am 11. in Havre eingetroffen und am 12. Morgens von dort nach Newyork wieder in See gegangen; „Wieland“, am 16. d. Mts. von Hamburg über Havre nach Newyork expedirt. — „Suevia“, am 3. d. Mts. von Newyork abgegangen, ist am 15. d. Mts. 9 Uhr Morgens in Plymouth eingetroffen, am selben Tage Abends Cherburg passirt und am 17. in Hamburg angekommen. Das Schiff brachte 147 Passagiere, 110 Briefsäcke, volle Ladung und 10000 Dollars Contanten. — „Cimbria“, ist am 12. d. Mts. von Newyork direct nach Hamburg in See gegangen. — „Silesia“, auf der Reise von Hamburg nach Westindien am 22. September von Hamburg und am 27. September von Havre abgegangen, ist nach einer schnellen Reise am 10. d. Mts. glücklich in St. Thomas angekommen. „Cyclop“, am 29. September von St. Thomas abgegangen, passirte Lizard am 16. d. Mts. Nachmittags. — „Vandalia“, auf der Heimreise von Westindien ging am 10. d. Mts. von St. Thomas nach Hamburg in See. — Auf der Reise von Hamburg nach Breslau und dem La Plata sind: „Santos“, am 20. September von Hamburg abgegangen, am 11. d. Mts. in Bahia eingetroffen; „Montevideo“, am 7. d. Mts. von Hamburg abgegangen, am 13. in Lissabon eingetroffen und am 14. weitergegangen. — Auf der Rückreise von La Plata und Brasilien nach Hamburg sind: „Bahia“ am 14 d. Mts. von Bahia abgegangen, am 13. d. Mts. St. Vincent passirt; „Buenos Aires“, am 18. Septr. von Bahia abgegangen am 10. d. Mts. in Hamburg eingetroffen.

Der Raubmörder **Thürolf** ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

In Oesterreich macht man gegenwärtig große Anstrengungen,

den Bezug preußischer Steinkohlen möglichst einiuschränken. Neuerdings hat auch der Wiener Gemeinderath aufgehört, den Bedarf der städtischen Gasanstalt mit **schlesischen Steinkohleu** zu decken, und hat dem Ostrau-Karainer Revier den Vorzug gegeben.

Die nach einem neuen System construirte **französische 9 cm. Feldkanone** soll schon nach den ersten Versuchen besonders hinsichtlich der Lafettirung Vieles zu wünschen übrig lassen, obgleich die verbesserte Fabrikation die Anzahl der unbrauchbar gewordenen Lafetten verändert hat. Ebenso giebt ein Circular des Kriegsministeriums zu, daß sehr viele Geschützrohre Risse erhalten haben; es sei Sache der Offiziere, solche Risse zu entdecken, um Unglücksfällen vorzubeugen. Das außerdem bemerkte Ausströmen der Pulvergase bei dem Verschluß werde durch eine Aenderung hoffentlich Besserung erhalten. Merkwürdiges Circular, welches jedenfalls den Beweis liefert, daß man sehr voreilig gehandelt hat, als man das fragliche Wundergeschütz der Truppe in einem so eigenthümlichem Zustande übergab, der bei den Uebungen schon viele Unglücksfälle unter der Bedienungsmannschaft herbeigeführt hat

---

Die Direction der allgemeinen deutschen Handelsgesellschaft in **Nischni-Nowgorod** berichtet, daß die dortige Messe dieses Jahr sehr gut und schneller als sonst verlaufen ist, nachdem alle in die Manufactur- und Tuchbranche einschlagenden Artikel so rasch und gut verkauft worden waren, daß einzelne etwas zu spät ankommende Käufer nichts mehr auf Lager fanden und ihre Einkäufe in Moskau machen mußten. Rauchwaaren erzielten gute Preise, 60—70000 Hermelinfelle gingen ins Ausland, 20000 Stück Feuermarder nach Leipzig. Von Kashmirflaum war Alles im Voraus zu hohen Preisen für Frankreich und den Rhein contrahirt. In Folge der im vorigen Jahre auferlegten Creditbeschränkungen konnten alle Verbindlichkeiten prompt erfüllt werden; die Ernte ist gut ausgefallen, die Entwerthung der Valuta macht sich in Folge der hohen Schutzzölle und der Retablissements der Armee weniger fühlbar, als man im Auslande vermuthet und so ist Rußland auch für das Ausland sehr kauffähig, wenn nur endlich die Wege dahin geebnet werden.

Dem „Rußki Mir“ wird über das Eintreffen einer **afghanischen Gesandtschaft** bei General Kaufmann in Taschkent von dort einiges Nähere mitgetheilt. General Stoletow hatte sich am 14. nach Kabul begeben in Begleitung einiger Offiziere und einer Eskorte von 22 Kosaken. Er war in Kabul am 10. August sehr gut empfangen worden. Er soll gefunden haben, daß der Emir in Kabul über 40,000 Mann Truppen gebietet, welche zum größten Theil englisch uniformirt und ausgerüstet seien. Die Schußwaffen seien gut, die Infanterie sei mit Hinterladern bewaffnet, in der Artillerie finde man gleichfalls Hinterlader. Nach vielen Festlichkeiten bat der Emir um die Erlaubniß, dem General Stoletow bei seiner Heimkehr seinerseits eine Gesandtschaft an General Kaufmann beigesellen zu dürfen. So empfing denn General Kaufmann diese am 15. September eingetroffene afghanische Gesandtschaft, an deren Spitze sich der Minister des Innern von Afghanistan Munschi-Mohammed-Hassan-Khan befindet. Gegenseitig werden natürlich Geschenke ausgetauscht. General Stoletow ist inzwischen am 22. September von Taschkent an den kaiserlichen Hof in Livadia abgereist. Die afghanische Gesandtschaft wird voraussichtlich nicht eher nach Kabul heimkehren, als bis General Stoletow aus Livadia die erbetenen Weisungen mitgebracht haben wird, was gegenwärtig bereits geschehen ist.

Die „Times of India“ erfährt, der Bote des Vicekönigs sei aus Kabul zurückgekehrt, die **Antwort des Emirs** sei unbefriedigend. Die Mahmunos stehen zum Theil auf englischer, zum Theil auf afghanischer Seite. Nourvy Khan hat sich erboten, den Engländern beizustehen. Es heißt, die Afghanen-Armee habe täglich Fahnenflüchtige, angeblich wegen Mangels an Nahrung, Kleidung und Sold.

Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Konstantinopel, den 17. d., gemeldet, der Sultan habe gestern dem englischen Botschafter Layard mitgetheilt, er habe ein Schreiben an den Emir von **Afghanistan** abgesandt mit dem Ersuchen, die Differenzen mit England auf freundschaftliche Weise auszugleichen. Ob der Emir, welcher die Pässe an der indobritischen Grenze mit Kanonen und Bajonetten zum Empfange der Engländer gespickt hat, der Mahnung des Padischah Folge leisten wird, ist sehr zweifelhaft. Bekanntlich wandte sich der Emir seiner Zeit ebenfalls brieflich an Abdul Hamid mit der Bitte, der Großherr möge sich den Russen in die Arme werfen, statt den perfiden Briten. So wenig der Sultan damals den Rathschlägen Schir Ali's Gehör schenkte, so wenig wird aller Wahrscheinlichkeit nach jetzt der Emir der Mahnung Abdul Hamid's Folge leisten. Die Türken scheinen aber im Ganzen mit dem Vorgehen des Herrschers von Afghanistan nicht zufrieden zu sein. Das in Konstantinopel erscheinende Blatt „Al Jawaib“ mahnt gleichfalls den Emir davon ab, gegen England, „den einzigen Verbündeten des Islam,“ feindlich aufzutreten.

Aus der Provinz.

Graudenz, 18. October. Heute Abend beginnt die Opernsaison in Graudenz. Die Betheiligung, die sich dafür kündgegeben, ist, wie verlautet, eine solche, wie sie dem altbekannten Sinne des Graudenzer Publicums für solche künstlerische Genüsse entspricht. Der beklagenswerthe Unstern, der im allgemeinen über den Theater-Verhältnissen gegenwärtig waltet, hat Herrn Rubieri bei seinem Unternehmen, nach dem Termin, wo die Winterengagements anfangen, noch eine Operngesellschaft zusammenzustellen, insofern begünstigt, als es ihm eben infolge dieses Umstandes gelungen ist, brach liegende gute Kräfte zu gewinnen. Man bemerke unter denselben z. B. den Barytonisten Herrn Boldt, der im vergangenen Winter bei der Woltersdorff'schen Oper in Berlin engagirt war, und in der Berliner Presse eine lobende Beurtheilung gefunden hat.

Dt. Crone, 18. October. In Schlochau, Kreis Dt. Crone, ist in diesen Tagen eine neue Präparandenanstalt ins Leben gerufen. Der Rector derselben ist der dortige Rector Post. Die Zahl der aufgenommenen Zöglinge beträgt dreiundzwanzig.

Dirschau, 18. October. Bei der gestrigen General-Versammlung des „Darlehns-Vereins“ wurde an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Stobbe Herr Bürgermeister Wagner zum Director gewählt. Zum Cassirer wurde Kaufmann Götz, zum Controleur Betriebssecretär Zimmermann, und zu Ausschußmitgliedern die ausscheidenden Herren Kaufmann Beer und Gutsbesitzer Biebrich wiedergewählt. Von etwa 400 Mitgliedern waren 175 zur Versammlung erschienen.

Danzig, 18. October. Gestern Abend hielt der vor der letzten Reichstagswahl gestiftete hiesige Wahlverein der Fortschrittspartheі seine zweite Versammluug im deutschen Gesellschaftshause ab. Nach einigen Mittheilungen über die Geschäftslage des Vereins referirte der Schriftführer Herr Dr. Loch über den projectirten Partheitag der Fortschrittspartheі, welcher im nächsten Monat in Berlin stattfinden soll. Von der Wahl eines Deputirten zu demselben wurde für jetzt Abstand genommen, da der Termin noch nicht feststeht. Die weitere Entscheidung wurde dem Vorstande anheimgegeben. Die Versammlung beschloß jedoch durch ihren etwaigen Vertreter auf dem Partheitage den Wunsch auszusprechen, daß das bisherige Programm der Fortschrittspartheі an mehreren Stellen geändert würde, und zwar dahin, daß 1) die Parthei es sich nicht nur zur Aufgabe mache, die bisher in den deutschen Staaten bestehenden constitutionellen Rechte zu schützen, sondern auch auf die Einführung solcher Rechte zu dringen, wo dieselben wie z. B. in Mecklenburg, noch nicht vorhanden sind; 2) daß die in dem Programm aufgestellte Ablehnung des Reichseisenbahnprojectes gestrichen werde, damit die Parthei in der Lage sei, jeden einzelnen Fall einer von der Regierung beabsichtigten Eisenbahnerwerbung in seiner Specialität zu prüfen und nicht durch ihr Programm principiell gebunden sei, sich abweisend dagegen zu verhalten. Dann folgte ein Vortrag des Herrn Steffens über das Socialistengesetz, welcher über die Entstehung, sowie die Bedeutung des Gesetzes im Ganzen sowohl wie in seinen einzelnen Pnnkten sich eingehend verbreitete. Dem Vortrage folgte eine kurze Debatte, die durch eiuige Bemerkungen über die Stellung des Herrn Rickert zu dem gegenwärtigen Socialistengesetz angeregt wurde. Von einer Seite wurde dabei angedeutet, man habe geglaubt, aus dem bisherigen Verhalten und den Aeußerungen des Herrn Rickert vor der letzten Wahl den Schluß ziehen zu dürfen, derselbe würde gegen ein Ausnahmegesetz nach dieser Richtung stimmen, was jedoch nicht der Fall zu sein scheine. Hr. Dr. Dasse ersuchte jedoch die Redner, nicht vorschnell zu urtheilen und persönlichen Streit jetzt ruhen zu lassen. Die Parthei habe aus politischen Zweckmäßigkeitsgründen die Wahl des Hrn. Rickert unterstützt, sie könne leicht wieder in dieselbe Lage kommen, um so mehr sei es zu empfehlen, sich von jeder übereilten oder persönlichen Erregung frei zu halten. Der Antrag auf Schluß der Debatte wurde hiernächst angenommen — Wir können übrigens hinzufügen, daß Hr. Rickert bereits selbst den Wunsch zu erkennen gegeben hat, seinen hiesigen Wählern über die Verhandlungen des Reichstages in Betreff des Socialistengesetzes Bericht zu erstatten. Die Berufung einer liberalen Wählerversammlung zu diesem Zweck ist auch bereits für die nächste oder die darauf folgende Woche in Aussicht genommen.

Elbing, 18. October. Die von Hrn. Cantor Odenwald mit seinem Kirchenchor veranstalteten beiden Aufführungen des Oratoriums „Belsazar“ (in Elbing und Danzig) haben leider ein wenig ermuthigendes materielles Resultat gehabt. Die Kosten dieser Aufführungen haben die Entree-Einnahmen um 1500 ℳ überstiegen. Namentlich hat die Aufführung in Danzig ein bedeutendes Defizit ergeben. Die Deckung des Gesammt-Defizit ist zum Theil durch hiesige Freunde ernster Musik erfolgt.

Bromberg, 18. Oct. Vorgestern ist in Mühlthal die Leiche eines Kuhhirten amtlich secirt worden, welcher durch die Hörner eines Bullen den Tod erlitten hatte. Der Mann war am letzten Sonntag etwas über die nothwendigste Befriedigung seines Durstes hinausgegangen, und hatte in diesem Zustand das Vieh auf die Weide getrieben, wo er ermüdet an einem Graben einschlief. Durch die Nachlässigkeit des Hirten war auch der Bulle mit dem anderen Vieh auf die Weide gelassen worden. Der Schäfer erwachte plötzlich, durch das herbeigekommene Thier aufgestört, und suchte dasselbe mit der Hand abwehrend zu verscheuchen. Dies brachte aber den Bullen in Wuth, welcher sich über den Unglücklichen stürzte und denselben mit Stößen und Tritten so übel zurichtete daß er bald darauf verstarb. Die Section hat eine völlige Zertrümmerung des Brustkastens und schwere Verletzungen der inneren Organe ergeben.

Mogilno, 18. Oct, Von den beiden praktischen Aerzten, welche bisher hier fungirten, ist kürzlich Dr. Opielinski wegen plötzlicher Erkrankung zu den Seinigen, die ihn verpflegen können, nach außerhalb verzogen, wodurch einem tüchtigen, praktischen Arzt, besonders wenn er etwas Polnisch versteht, eine günstige Gelegenheit zur Niederlassung hierselbst gegeben ist Hätte ein hierauf Reflectirender das Physicatsexamen gemacht, so könnte er sich auch um das vacante Physicat unseres Kreises bewerben. Die Kreisstadt Mogilno liegt als Station der Posen-Thorn-Bromberger Bahn in bequemen Verkehr und hat eine recht gute, volkreiche Umgegend.

Schrimm, 18 Oct. Am 13. d. M. traf hier eine Generalversammlung des polnischen Handwerkervereins, statt, welche wie dem „Kuryer Posnański“ geschrieben wird, kaum von 50 Mitgliedern besucht war. Dies, sowie der Umstand, daß auch die dortige polnische Handwerkerschule sehr wenig frequentirt wird, veranlaßte den Vorsitzenden, Geistlichen Wawrzyniak, der Versammlung zu erklären, daß, ehe noch das Socialistengesetz die Existenz der polnischen Vereine bedroht, der Handwerkerverein in Schrimm durch die Gleichgültigkeit der intelligenten Bewohner der Stadt und durch den Mangel an Verständniß seitens der weniger gebildeten Mitglieder untergehen wird.

Tremessen, 18 October. Die polnischen landwirthschaftlichen Vereine des Kreises Mogilno werden am 20. d. M. in dem Hotel von Kiszewski hier eine Generalversammlung abhalten, zu der auch der Patron der polnischen landwirthschaftlichen Vereine in der Provinz Posen, M. v. Jackowski, aus Pomarzanowic, erscheinen wird.

Posen, den 18. October. Kardinal Graf Ledochowski ist am heutigen Tage, laut einem Telegramm des „Kuryer“ von dem Kreisgerichte zu Birnbaum wegen fortgesetzter gegen die Kirchengesetze verstoßender Handlungen **in contumaciam** zu 15,000 ℳ Geldbuße, eventuell zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Außerdem wurde er noch wegen Beleidigung der königl. Regierung mit zwei Monaten Gefängniß belegt. Als Zeugen waren u. A. vor Gericht die staatlich angestellten Pfarrer Gutzmer, Czerwinski, Nowacki und Rymarowicz erschienen. In Betreff des mitangeklagten Kirchenvorstandsgliedes Kapelski aus Zirke wurde auf Freisprechung erkannt.

Locales.

Thorn, den 19. October.

— **Im Protestanten-Verein** werden in der Sitzung am Montag den 21. October Mittheilungen über die auf dem Protestantentage zu Hildesheim vom 8. bis 10. d. M. stattgehabten Verhandlungen gemacht werden. Namentlich ist dort die Frage der Lehrfreiheit in der evangelischen Kirche besprochen worden, und haben diese Erörterungen, für jeden freisinnigen Protestanten hohe Bedeutung. Eine recht zahlreiche und lebendige Theinahme ist deshalb wohl zu hoffen. Auch Nichtmitglieder haben das Recht der Betheiligung an der Besprechung.

— **Das Concert des Fräulein M. Holland**, welches Sonnabend den 19. d. Mts. unter Mitwirkung des Herrn Bach und Frymann stattfinden sollte, hat eine Verschiebung erfahren müssen, in Folge einer Verletzung, die Herr Frymann am Auge erlitten hat und die nach ärztlicher Anord-

---

Alexa.

Roman

von **Ed. Wagner.**

(Fortsetzung.)

Nachdem Spiridion die Sachen geprüft, äußerte er seine Unzufriedenheit über den geringen Ertrag der Sammlung. Die drei Freunde hatten nur wenig Geld bei sich, nicht mehr, als zur Bestreitung ihrer Reisebedürfnisse unbedingt erforderlich war; auch Schmucksachen besaßen sie nur wenige von unbedeutendem Werth.

„Wir werden das später ausgleichen,“ sagte der Hauptmann nachdenkend. „Ich werde genöthigt sein, vorläufig zwei von Ihnen zu behalten: Mylord, weil er der Reichste, und Kollys, weil er der Sohn eines Lords ist. Captain Wil — Wilbraham, — ein barbarischer Name, — mag frei ausgehen!“

Die Engländer verstanden ihn vollkommen, aber er beeilte sich, sich noch deutlicher zu erklären.

„Der Capitain mag sein Pferd behalten,“ sagte er. „Er soll sogleich nach Athen zurückkehren und die Botschaft mitnehmen: Lord Kingscourt und sein Freund Kollys sind in der Gewalt des furchtbaren Spiridion. Er mag die Botschaft nach England bringen und sagen, daß der schreckliche Spiridion ein Lösegeld von zwanzig Tausend englischen Pfund Sterling für Lord Kingscourt und von fünf Tausend englischen Pfund Sterling für den andern Engländer verlangt. Vielleicht wird Mylord eine Anweisung durch Sie an die Bank senden, damit das Geld sogleich abgeschickt werde?“

„Mylord wird nichts Derartiges thun!“ rief Lord Kingscourt scharf. „Durch ein Uebereinkommen mit Ihnen würde ich dieses ruchlose Räuberwesen nur bestärken und das Schicksal der nächsten Reisenden, die in Eure Hände fallen, noch verschlimmern. Ich denke, daß die englische Regierung die Sache in die Hände nehmen wird, mein wortbrüchiger Spiridion, und sie wird die griechische Regierung zwingen, Euch zu züchtigen.“

Spiridion lächelte wieder, kalt und ruhig

„Sie kennen meine Gebirgsfestung meine verborgene Höhle nicht,“ bemerkte er. „Ich trotze allen Regierungen der Welt, Mylord. Sie können es ja versuchen, nur bedenken Sie das: Spiridion schwört bei Allem, was ihm heilig ist, daß, wenn das von ihm genannte Lösegeld ihm innerhalb dreier Monate nicht gebracht worden ist, er von jedem seiner Gefangenen ein Ohr der englischen Regierung als Geschenk zuschicken wird. Wenn im Verlaufe eines weiteren Monats das Geld nicht eintrifft, wird er das noch übrige Ohr und die rechte Hand eines jeden Gefangenen schicken. Mit jedem Monat des Zögerns kehren Sie stückweise in Ihre englische Heimath zurück, — verstehen Sie?“

Das Gesicht des Räubers war, während er so sprach, freundlich wie der Himmel eines schönen Frühlingsmorgens, seine Stimme ruhig und wohltönend wie immer; aber die Gefangenen bemerkten in seinen Augen ein höllisches Funkeln, welches ihnen zeigte, daß er wirklich ausführen werde, was er geschworen.

Lord Kingscourt jedoch wankte nicht in seinem Entschluß, dem Verlangen des Räubers zu widerstehen. Auf das Geld kam es ihm nicht an, — es betrug nicht die Hälfte seines Jahreseinkommens; aber es widerstrebte seinen Grundsätzen, ein solches Lösegeld zu zahlen. Er wußte, ohne sich selbst zu überheben, daß er in seinem Vaterlande ein geachteter und einflußreicher Mann war, und daß die englische Regierung alle Hebel in Bewegung setzen würde, nicht nur um ihn und seinen Kameraden zu befreien, sondern auch durch Unschädlichmachen des gefürchteten Spiridion ferneren Angriffen auf das Leben und Eigenthum englischer Unterthanen in Griechenland vorzubeugen. So entschloß er sich, ruhig abzuwarten, was in der ihm gegebenen Frist geschehen würde.

Der Banditenhäuptling zwang Captain Wilbraham, die gestellten Bedingungen in sein Taschenbuch zu schreiben, gab ihm einige strenge Ermahnungen und sagte ihm, daß er Mittel finden werde, bei seiner Rückkehr nach Athen mit ihm zu verkehren und deßhalb jetzt Abmachungen über ein Zusammentreffen überflüssig seien

Als Spiridion ihn zum Gehen drängte, drückte der Captain seinen Freunden warm die Hände und sagte:

„Ich will den Konsul in Athen, die griechische Regierung und alle in Athen wohnenden Engländer in Bewegung setzen; und ich will nach England eilen und auch die dortige Regierung veranlassen, energische Schritte zu Eurer Befreiung zu thun. Verliert Euren Muth und Eure Hoffnuug nicht. Ich werde nicht eher ruhen, bis Ihr frei seid!“

„Wenn nicht Anderes gethan werden kann, so erfülle die Bedingungen vor Ablauf der drei Monate, Wilbraham“, sagte Kollys. „Es ist mein ganz besonderer Wunsch, daß, wenn meine Ohren nach England zurückkehren, ich sie begleite.“

„Ich werde Euch nicht in größere Bedrängniß kommen lassen,“ versicherte Wilbraham. „Wenn irgend möglich, sollt Ihr ohne Lösegeld frei werden.

Es thut mir leid, Euch unter den Banditen lassen zu müssen. Der Himmel beschütze Euch, meine Freunde! Lebt wohl!“

Er reichte nochmals Jedem die Hand, lenkte sein Roß um und sprengte in der Richtung davon, woher er gekommen war.

„Halt!“ rief der Graf. „Mein Diener muß mit ihm gehen!“

„Ich verlasse Sie nicht, Mylord!“ rief Briggs. „Wohin Sie gehen, gehe ich mit! Schicken Sie mich nicht fort.“

„Treuer Diener,“ sagte Spiridion gutmüthig, „Du sollst bleiben. Es ist die Pflicht eines guten Dieners, das Schicksal seines Herrn zu theilen, und wenn ich Mylord's Ohren nach England schicke, hast Du mein Versprechen, daß Deine plebejischen Ohren die seinigen begleiten sollen. Und nun, Mylord“, fügte er zu Lord Kingscourt gewendet hinzu, „lassen Sie mich Sie in mein armseliges Versteck führen. Ich kann mich nicht mit Gesellschafts- und Ahnensälen brüsten; aber Sie werden erfahren, daß ich mir ergebene Herzen habe, und ich möchte nicht mein freies, wildes Leben mit all' Ihrem Glanz und Ihrer Pracht vertauschen. Vorwärts, Kameraden!“

Er entließ die beiden anderen Diener und die Führer, welche sich hastig entfernten. Dann erfaßte er die Zügel von Lord Kingscourt's Pferd, sein Lieutenant führte Kollys' Roß, die anderen Räuber umringten die Gefangenen und der Trupp setzte sich in Bewegung.

Sie wandten sich von der Straße ab und schlugen einen Pfad ein, welcher sich an einem plätschernden Bache hinzog. Als sie eine weite Strecke geritten waren, wurde plötzlich Halt gemacht.

„Wir sind jetzt genöthigt, Ihnen die Augen zu verbinden

nung auf längere Zeit jedes öffentliche Auftreten für ihn unzulässig macht. Statt des Herrn Frymann wird am Mittwoch den 23. ein Geigenkünstler aus Berlin eintreten. Das Concert am 23. wird zugleich der Abschiedsgruß sein, den Fräulein Holland unserer Stadt sagt, indem sie vielfachen Aufforderungen folgend, Thorn verlassen und nach Berlin übersiedeln wird, wo sich bereits eine Anzahl von jungen Damen als ihre Schülerinnen in der Kunst des Gesanges angemeldet haben.

— **Ein Zauberkünstler**, Herr Gaßner-Alono, wird sich am Dienstag Abend im Saale des Schützenhauses produciren. Die dem Hrn. vorangehenden Urtheile versprechen einen interessanten Abend. Als ein Beweis seiner Fähigkeit mag nachstehendes Histörchen dienen, welches man aus Memel schreibt: „Eine heitere Scene spielte sich dieser Tage in einem Hotel Memels ab: An der dichtbesetzten Tafel des Hotels forderte ein unbekannter Herr eine Flasche Burgunder, der dienstbare Geist beeilt sich, diesem Auftrage nachzukommen und die verlangte Flasche wird gebracht und entkorkt, aber siehe da, zum allgemeinen Staunen der anwesenden Gäste enthielt die Flasche nicht Burgunder, sondern eitel Wasser. Ellenlanges Gesicht des Hoteliers, Verlegenheit, Entschuldigung — rasch Kellner eine andere Flasche! herrschte der Wirth in seiner peinlichen Situation; die zweite Flasche noch versiegelt erscheint, aber ächte Alizerintinte ist ihr Inhalt; da eilt der frappirte Wirth selbst in den Keller und bringt eine ganze Batterie Rothweinflaschen. Dem Augenschein nach sind sie mit Rothwein gefüllt, ja diesmal ist kein Irren möglich; triumphirend schenkt der Wirth die Gläser voll, nicht Rothwein, sondern Milch. — Allgemeines Kopfschütteln und Verstummen. Da erhob sich der unbekannnte Herr, überreichte dem verdutzten Wirth seine Karte und empfahl sich. Auf der abgegebenen Karte jedoch stand zu lesen: Gaßner-Alono, Professor der Magie. Somit war das Räthsel zur allgemeinen Heiterkeit der Gäste gelöst und dem Hotelier blieb nichts anders übrig, als in das Gelächter mit einzustimmen.

— **Der Minister des Innern hat verfügt**, daß Personen, welche noch nicht das im Reichsgesetz von 1875 bestimmte Alter der Ehemündigkeit erreicht haben und auch die geeigneten Falls vom Justizminister zu ertheilende Dispensation nicht erwirkt haben, zur Eheschließung nicht zuzulassen sind. Es soll bisher in mehreren Fällen durch Standesbeamte anders verfahren sein.

— **Umlauf von Reichsgoldmünzen und Thalern.** Die Reichskassen sind angewiesen worden, am Ende dieses Monats festzustellen, welche Beträge an Reichsgoldmünzen und Einthalerstücken, nach beiden Sorten getrennt, unter ihren Geldbeständen an dem bezeichneten Tage bei dem Schlusse der Amtsstunden vorhanden gewesen sind. Vermuthlich hängt dies mit der Absicht zusammen, die Thalerstücke einzuziehen und die vorhandenen Bestände von Reichsgoldmünzen festzustellen. Von den früheren Landesmünzen laufen ohnehin nur noch die Thalerstücke um, welche bei allen öffentlichen Kassen als drei Mark angenommen werden müssen und gelten. Von dem Gesetze, die Thaler als Ausgleichsmünze anzusehen, ist bis jetzt noch kein Gebrauch gemacht worden, da mit dem Eintritt dieses Gesetzes alle Zahlungen in Gold gemacht werden müssen und Niemand genöthigt werden kann, bei größeren Zahlungen Silbermünzen anzunehmen.

— **Ein polnisches Amendement** zum Socialistengesetz. Die polnische Reichstagsfraction, aus der sich bekanntlich auch einige Redner an den Debatten über das Socialistengesetz betheiligten, hat selbst diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne durch den Mund des Abg. von Niegolewski einen indirecten Protest gegen die Zusammengehörigkeit Posens und Westpreußens mit dem deutschen Reiche zu erheben. Wie bereits im Parlamentsberichte neulich mitgetheilt worden ist, beabsichtigte der Abg. v. Niegolewski zu § 22 das Amendement zu stellen, daß das Gesetz in Kraft treten solle „mit Ausschluß der ehemaligen polnischen Landestheile." Wegen Schluß der Discussion gelang es jedoch Herrn von Niegolewski nicht, sein Amendement zu vertreten, weshalb er sich begnügte, nachträglich zur Geschäftsordnung das Wort zu ergreifen und das Haus mit seinem Abänderungsversuche bekannt zu machen, den er unter großer Unruhe des Reichstags in Kürze damit motivirte, daß in jenen „polnischen Landestheilen" jeder Anlaß zur Einführung „dieses im höchsten Grade die Rechtsfreiheit bedrohenden Gesetzes" fehle.

Obgleich das seltsame Ansinnen, welches der Herr Abgeordnete an den Reichstag stellte, schwerlich eine andere Bedeutung als die eines kuriosen Zwischenfalls besitzt, so fühlt sich doch der intransigente „Dziennik" veranlaßt, über das vermeintlich wichtige Faktum an hervorragender Stelle seine Befriedigung zu äußern und die Wiedereinbringung des Amendements bei der dritten Lesung in Aussicht zu stellen. Herr v. Niegolewski habe nämlich, — so meint das Blatt — durch sein Amendement nicht nur constatirt, daß es unter den Polen keine Socialisten (?) gebe, sondern zugleich auch die Sonderstellung der ehemaligen polnischen Landestheile gekennzeichnet, welche mit Gewalt (!) dem Organismus des deutschen Reiches einverleibt worden seien.

Uns ist bei alledem nur unerfindlich, woher der Herr Abgeordnete und sein Leiborgan die Berechtigung herleiten wollen, in solcher Weise die Bevölkerung Posens und Westpreußens gradezu als eine polnische darzustellen. Der Freimuth, mit dem dabei der Umstand übergangen wird, daß die Mehrheit der westpreußisch-posenschen Bevölkerung deutsch ist, darf allerdings erstaunlich genannt werden. Unseres Erachtens sollte es Pflicht der deutschen Reichstagsabgeordneten aus Posen und Westpreußen sein, derartigen Auslassungen, die nur geeignet sind, über die Verhältnisse der beiden östlichen Provinzen falsche und für das Deutschthum nachtheilige Anschauungen zu verbreiten, in Zukunft energisch entgegenzutreten.

— **Stückgutverkehr nach Rußland.** Von der russischen Grenze wird der „Tilsiter Ztg. unter dem 15. October geschrieben: Wenn auch der Verkehr in ganzen Wagenladungen nach und von Rußland darniederliegt und sich nur auf englische Kohlen, welche in Wirballen zum Heizen der Betriebsmittel abgeladen werden, oder Maschinentheile beschränkt, so hat der Stückgüterverkehr in erfreulicher Weise zugenommen. Eilgutsendungen mit Delikatessen treffen täglich in größerer Anzahl in Eydtkuhnen ein und werden mit den Nachmittags-Courierzügen als Gepäckstücke nach Wirballen aufgegeben und dort weiter expedirt. Seit dem 1. October sind die sogenannten Vermittlungsadressen eingeführt, die es den Spediteuren an der Grenze gestatten, direkte Sendungen vom Zoll zu bereinigen. Bis dahin hatte die Zollagentur der großen russischen Eisenbahn das Deklarationsmonopol und bezog dafür eine bestimmte Tantieme Wie bei allen russischen Instituten hing der Absender eines Gutes, welches nicht transit durchging, also erst am Bestimmungsorte verzollt wurde von den Beamten ab, und daß häufig derartige Sendungen recht lange in Wirballen lagerten, ehe sie weiter gingen, ist Thatsache. Auf den Wunsch des Absenders können nun alle direkten Güter durch Vermittlung eines Spediteurs aus Wirballen oder Eydtkuhnen verzollt werden und ist diese Vergünstigung nur auf dem Frachtbrief zu vermerken. Die Waaren genießen großen Vortheil der billigen Fracht und die Ersparung an Zeit, welche wieder nach dem Sprichwort: „Zeit ist Geld" Capital wird. Augenblicklich ist das Institut noch neu und es läßt sich noch nicht absehen, ob es den Spediteuren den erhofften Nutzen beingen wird, jedenfalls ist aber ein mächtiger Schritt vorwärts gethan und die Zeit wird es lehren, daß die Spediteure mit der großen russischen Bahn mit Erfolg werden concurriren können, da diese noch immer den Vortheil der billigeren Spesen voraus hat.

— **Das soeben ausgegebene Septemper-Heft** des Gewerbeblattes für die Provinzen Ost- und Westpreußen, im Verlage von W. Kafemann, in Danzig, enthält: Zur Geschichte der Einbürgerung der Dampfmaschine in Deutschland. — Schutz der Metalle durch Oxydbildung. Ueber den Einfluß der Maschinen auf die Beschäftigung von Arbeitern. — Ein Mittel zur Vertilgung des Hausschwammes. — Staatliche Versuchsanstalt für das Eisenhüttenwesen in Preußen. — Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. — Zur Statistik der Gasanstalten im Deutschen Reiche. — Ueber electrische Beleuchtung. — Arbeitsmarkt. — Aus den Vereinen. Königsberg: Sitzung des Polytechnischen und Gewerbevereins am 25. September 1878. — Notizen.

— **Am 16. d. Mts. Abends** 10 Uhr brannte bei dem Einsassen Friedrich Deuble in Bildschön die Scheune und Stall total nieder. Es wird vermuthet, daß das Feuer angelegt ist. Die Gebäude sind in der Leipziger Versicherungs-Gesellschaft und zwar die Scheune mit 1500 ℳ, der Stall mit 600 ℳ versichert.

— **Von den am 7. d. Mts.** an der Jacobsvorstadt ertrunkenen drei Flößern ist vorgestern eine Leiche und heute die zweite an der Stelle gefunden, an welcher sie verunglückten.

— **Gefunden** 2 Bunde kleine Schlüssel. Abzuholen beim Herrn Polizeicommissar.

— **Wegen Umhertreibens** wurden 5 Personen verhaftet.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 19. October. — Lissack und Wolff. —

Wetter: regnerisch. Kleine Zufuhr. Tendenz weichend.
Weizen je nach Qualität 140—160 ℳ
Roggen inländ. u. polnischer 105—113 ℳ
Hafer russisch hell 95—102 ℳ
Gerste inländ. 110—125 ℳ
do. polnische 95—105 ℳ
Erbsen Futterwaare 115—120 ℳ
do. Kochwaare 122—127 ℳ
Rübsen und Raps 220—230 ℳ
Rübkuchen 6,50—7,50 ℳ

Danzig, den 18. October.

Wetter: trübe.
Wind O.

Weizen loco am heutigen Markte in sehr flauer Stimmung und schwacher Kauflust; Inhaber mußten 3 ℳ pro Tonne billigere Preise gegen Montag nehmen und doch beschränkte man sich vorzugsweise, die helleren Gattungen zu beachten. Es ist bezahlt für blauspitz 122/3 pfd. 136 ℳ, 130 pfd. 150 ℳ, bezogen aber hell 126/7 pfd. 168½ ℳ, Sommer 127/8 pfd. 150 ℳ, bunt hellfarbig 125—131 pfd. 155—163 ℳ, hellbunt 126—130 pfd. 166—174 ℳ hochbunt und glasig 129/30 pfd. 175 ℳ, fein hochbunt und glasig 129/30 pfd. 175 ℳ, fein hochbunt 134 pfd. 184 ℳ pro Tonne. Russischer Weizen war wenig beachtet und mußte ebenfalls zu nachgebenden Preisen verkauft werden. Gezahlt ist für glasig 127, 130 pfd. 164 169 ℳ, weiß 124/5 pfd. 173 ℳ pro Tonne.

Roggen loco matt, für inländischen ist nach Qualität 121 pfd. besetzt 109 ℳ, für unterpolnischen 121 pfd. 111 ℳ, 121/2 pfd. 112½ ℳ, 112/3 pfd. 113 ℳ pro Tonne bezahlt. Gerste loco für gute Waare fester, große 112 pfd. zu 140 ℳ, polnische 106 pfd. 110 ℳ russ. 103—107 pfd. 120, 121 ℳ, 109, 110 pfd. 124 ℳ pro Tonne verkauft. Erbsen loco brachtten Mittel- 122 ℳ pro Tonne. Raps loco matt, ohne Umsatz. — Rübsen loco ebenfalls matt. Kleinigkeit russischer abfallender zu 210 ℳ pro Tonne verkauft. Spiritus heute nicht zugeführt.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 19. October. 1878 — 18./10.78.

	19.10.	18./10.78.
Fonds	festest.	
Russ. Banknoten	203—90	203—25
Warschau 8 Tage	203—20	202—75
Poln. Pfandbr. 5%	60	62
Poln. Liquidationsbriefe	55—90	55—60
Westpreuss. Pfandbriefe	94—30	94—20
Westpreus. do. 4½%	101—20	101
Posener do. neue 4%	94—80	94—80
Oestr. Banknoten	172—35	171—50
Disconto Command. Anth.	128—50	127—50
Weizen, gelber:		
October-November	170—50	168
April-Mai	178—50	177—50
Roggen:		
loco	117	117
Oktober-November	115—50	115—50
November-Dezember	116—50	116—50
April-Mai	121	120—50
Rüböl.		
October	60—80	60—10
April-Mai	59—30	59—40
Spiritus:		
loco	52—50	53
October	52—60	52—80
April-Mai	51—80	51—90

Wechseldiskonto 5%
Lombardzinsfuss 6%

Thorn, den 19. October.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
18. 10 U. Ab.	335.59	9.6	SO	2	ztr.
19. 6 U. M.	335.36	8.4	SS	2	ztr.
2 U Nm.	335.33	10.5	O	2	tr.

Wasserstand der Weichsel am 19. -- Fuß 6 Zoll.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 19. 10. 78. 1 Nm.

Berlin, den 19. October. Der Reichstag setzte in seiner heutigen Sitzung die dritte Lesung des Socialistengesetzes bei §. 3 fort und nahm in der Specialdebatte nach unerheblicher Discussion alle Paragraphen theils nach den Beschlüssen der zweiten Lesung, theils nach den bekannten Compromißanträgen an. Hierauf wurde die Sitzung bis Nachmittags zwei Uhr vertagt, wo die namentliche Abstimmung über das ganze Gesetz stattfinden soll.

---

meine Herren," sagte Spiridion in seiner ruhigen Weise. „Wenn Ihr Lösegeld gezahlt ist, erhalten Sie Ihre Freiheit wieder, und ich muß auf meiner Hut sein, daß Sie Ihre Freiheit nicht zu meinem Nachtheil benutzen. Wenn ich nicht die nöthigen Vorsichtsmaßregeln treffe, würden Sie später den Soldaten als Führer zu meinem Versteck dienen Alessandros, verbindet den Gefangenen die Augen!"

Die beiden genannten Räuber verrichteten das von ihnen verlangte Geschäft mit wunderbarer Geschicklichkeit; dann wurden die Arme der Gefangenen auf dem Rücken zusammengebunden und der Marsch fortgesetzt, Berg auf, Berg ab, an plätschernden Bächen entlang, an brausenden Wasserfällen vorüber. Nach einem Ritt von drei Stunden kamen sie auf einen steilen Felsenpfad, wo der geringste Fehltritt der Pferde sicheren Tod bringen mußte.

Die Räuber wurden schweigsam, nur die kurzen Commandoworte des Hauptmanns unterbrachen zeitweilig die Stille. Endlich wurde Halt gemacht, abgesessen und der Marsch zu Fuß fortgesetzt. Eine halbe Stunde lang wurden die Gefangenen auf einem beschwerlichen Felsenpfade fortgeführt, dann verschwanden die Räuber einer nach dem andern, durch eine schmale Felsspalte in einer nach innen sich erweiternden Höhle. Der Eingang war so unscheinbar und so versteckt, daß er selbst bei genauer Untersuchung nicht so leicht entdeckt werden konnte.

Lord Kingscourt und Mr. Kollys wurden durch die Spalte gezogen, wobei ihre Kleider nicht geringen Schaden litten und sie selbst verschiedene kleine Verletzungen davontrugen. Diese Höhle bildete eine Art Vorhalle, und durch eine zweite tunnelartige Oeffnung gelangten sie in einen großen Raum, wo die Gefangenen von ihren Binden befreit wurden.

Sie sahen hastig um sich. Kingscourt's erster Gedanke war an seinen treuen Diener Briggs, welcher dicht bei ihm stand mit noch verbundenen Augen und mit gebundenen Händen; die Binde aber wurde ihm in demselben Augenblick abgenommen, und als er seinen Herrn sah, trat er ihm mit einem Ausruf der Freude ein paar Schritte näher.

„Die Natur hat diesen Platz extra für die Banditen hergerichtet, wie es scheint," sagte Kollys in einem Tone, der nur die Ohren seines Freundes erreichte. „Ich habe viel von großen Höhlen gehört, aber noch nie eine gesehen. Schönheiten hat diese gerade nicht aufzuweisen, aber sie entspricht den Zwecken unseres Spiridion vollkommen."

Die Höhle war nicht nur breit und lang, sondern auch hoch und luftig. In dem hinteren Theile dieses Felsensaales befand sich ein kleiner Wasserfall, dessen krystallklares Wasser aus dem Felsen sprang und in einer breiten Rinne seinen Abfluß fand. An der einen Seite des Raumes brannte ein helles Feuer, über welchem mehrere Kessel hingen. An verschiedenen Stellen hingen Laternen, deren Licht den großen Raum matt erhellten. Decken und Thierfelle bedeckten den Fußboden und mehrere Tische, Stühle und Bänke standen umher.

Es war eine seltsame, wild anmuthige Scene: die Räuber in ihrer griechischen, malerisch bunten Tracht, welche um das helle Feuer lagerten, hier und da in dem matteren Laternenschein umherschlenderten oder in dem ferneren Schatten standen; die rohen, unebenen Felsengewände mit der unregelmäßig gewölbten Decke, das matte Licht der Latternen, der flackernde Schein des Feuers und besonders die verschiedenen Physiognomien der Räuber fesselten die Blicke der Gefangenen.

„Es wundert mich, wie der Rauch abzieht", sagte Kollys, phlegmatisch das Aufsteigen des Rauches beachtend.

„Wenn er einen Ausgang findet", erwiderte Kingscourt, „kannst Du sicher sein, daß sich da oben ein Wald befindet, so daß sich der Rauch in den Bäumen verliert und keine Aufmerksamkeit auf sich lenkt."

Spiridion hatte sich momemtan entfernt; jetzt erschien er wieder und näherte sich seinen unfreiwilligen Gästen, geschmeidig und lächelnd wie immer.

„Sie sehen nicht unser ganzes Domicil", sagte er. „Wir haben noch drei kleinere Zimmer oder Zellen neben diesem großen Raum, welche zum Theil das Werk der Natur, zum Theil das Werk von Menschenhänden sind. Hier werden Sie Ihre Zeit des Wartens zubringen, und ich bin überzeugt, daß sie nach Ablauf einer Woche um die Erlaubniß nachsuchen werden, Briefe nach England schicken zu dürfen, um Ihren Freund zu bitten, so rasch wie möglich mit dem Lösegeld zurückzukehren. Ich mache es meinen Gefangenen hier nicht zu behaglich, weil sie es sonst vorziehen würden, lieber bei mir auszuharren, als sich von ihrem Gelde zu trennen.

Er rief Laros herbei und befahl ihm, die Gefangenen in ihre Zellen zu bringen. Dieser gehorchte, winkte den Herren und ging ihnen voran. Spiridion blieb stehen und blickte ihnen mit zufriedenem Lächeln nach.

Am entferntsten Ende der Höhle befand sich die für die Gefangenen bestimmte Zelle, welche nur aus einer durch Pfosten und Bretter abgetrennten tieferen Felsspalte bestand. In der vorderen Bretterwand war eine mit starkem Schloß versehene Thür. Ein paar runde Löcher in derselben gestatteten das Eindringen frischer Luft in kümmerlicher Weise. Außer zwei roth gezimmerten Holzstühlen und ein paar Schaafhäuten enthielt die Zelle keinerlei Mobiliar.

Die Felswände waren naß und die Luft dumpf. Kollys ließ sich auf einen Stuhle nieder und schauderte unwillkürlich, als er sich in dem dunkeln und dumpfen Loche umsah.

„Du mußt draußen schlafen", sagte Laros zu Briggs in griechischer Sprache, welche der arme Diener nicht verstand. „Meine Herren Engländer, diese Matten sind Ihre Betten. Während des Tages können Sie sich in der äußeren Halle aufhalten, des Nachts werden Sie hier eingeschlossen."

„Ich würde keinen Hund in ein solches Loch einsperren!" rief Lord Kingscourt entrüstet.

„Wenn Ihnen das nicht gefällt, wissen Sie, daß Sie nicht nöthig haben, lange hier zu bleiben", erwiederte Laros.

„Laß' uns in die größere Höhle zurückkehren, Bertin", sagte der Graf. „Wir müssen uns in diesem Loch nicht länger aufhalten, als unbedingt nothwendig ist. Es ist hier unerträglich. Gott weiß, was aus uns werden wird, wenn wir nicht bald Hülfe bekommen, und ich fange an zu fürchten, daß wir keine zu erwarten haben. Hier werden uns die Soldaten der griechischen Regierung schwerlich auffinden und nach drei Monaten werden wir todt oder wahnsinnig sein."

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Montag Protestantenverein.

Als Verlobte empfehlen sich:
Carl Jahnke
Ottilie Wollny
geb. Wunsch.
Kokotzko — Thorn.

Heute wurde uns eine Tochter geboren.
Leszcz, den 17. October 1878.
W. Pohl und Frau.

Polizeil. Bekanntmachung.
An Scharlach erkrankt sind gemeldet:
1 Kind im Hause Altstadt Nr. 90a.
1 do. do. do. do 105.
Thorn, den 18. October 1878.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Das aus dem städtischen Forstrevier Steinort hierhergeschaffte an der Weichsel gegenüber der Defensions-Kaserne aufgestellte Kiefern-Klobenholz wird von unserer Forstkasse zum Preise von 20 Mk 50 ₰ pro Klafter von 4 Raummetern verkauft.
Thorn, den 15. October 1878.
Der Magistrat.

Dienstag, d. 22 October 1878
Vormittags 10 Uhr
sollen am Wagenhause Nr. 2 auf der Esplanade vor dem Culmerthore verschiedene Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, worunter namentlich: 5 Leiterwagen, eine größere Anzahl Räder, Bracken, Kasten und Kisten, Borstwischkolben, 3 Waagen Ledertaschen, Werkzeuge für Thierärzte etc., Tau- und Strickwerk, alte Metalle.
Thorn, den 24. September 1878.
Artillerie-Depot.

Nothwendige Subhastation.
Das dem Besitzer Wilhelm Schmidt zu Mlewiec, welcher mit seiner Ehefrau Caroline geb. Klinger in Gütergemeinschaft lebt, gehörige, in Mlewiec belegene, im Grundbuche sub Nr. 2 verzeichnete Grundstück soll am
7. Dezember d. J.
Vormittags 10½ Uhr
an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda am
11. Dezember d. J.
Mittags 12 Uhr
verkündet werden.
Es beträgt abgesehen von Hof, Garten und der Grundfläche von Haus, Stall und Scheune — das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 5 ha. 96 a 60 qm., der Reinertrag nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden 24 M. 75 Pf. und der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden 90 M.
Die Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.
Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.
Thorn, den 11. September 1878.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

S. Schendel
87. Breite Str. 87.
empfiehlt
Paletots von den modernsten und dauerhaftesten Stoffen von 6 — 18 Rth.
Schuwaloff; und Kaisermäntel aus dicken wasserdichten, wollenen Stoffen von 10 bis 16 Rth.
Schlafröcke; Joppen, Hausröcke, Anzüge, Hosen und Westen zu enorm billigen Preisen.
Für **Knaben** im Alter von 12 bis 16 Jahren halte stets eine große Auswahl, Paletots, Kaisermäntel und Anzüge zu billigsten Preisen vorräthig.

Zur gefälligen Beachtung!
Meinen werthen Kunden von der Bromberger und Fischerei-Vorstadt, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich fortan ein Lager von
verschiedenen Bieren
in meiner Wohnung,
Fischerei-Vorstadt 33s
unterhalten, und solche zu gleichen Preisen, wie in meinem Geschäftslokal Butterstraße 145 abgeben werde.
B. Zeidler.

Empfehle mich mit der Reparatur sämmtlicher
Nähmaschinen-Systeme.
Auch sind bei mir Schiffchen, Spulchen, Nadeln etc. zu jeder Zeit zu haben. Auch habe ich eine gebrauchte Grover & Baecker Herren-Nähmaschine zu verkaufen.
J. Karassek,
Schuhmacherstraße 427

Kalender pro 1879.
Thorner Haus- u. Volkskalender,
Toruński Kalendarz polski,
Hinkende Bote,
Daheim und Frankfurter Kalender,
Spinnstube, Wanderer, Steffen's, Landwirthschaftlicher Kalender von Mentzel & von Lengerke **Forst-, Jagd-, Brennerei-, Holz- und Baukalender** 2c.
Tägl. Notizbuch für Comtoire, Notiz- und **Abreißkalender.**
Mentor
für Schüler und Schülerinnen in verschiedenen Ausgaben 2c. 2c.
Kurz sämmtliche Ausgaben.
Kalender pro 1879
vorräthig bei
Walter Lambeck.
Buchhandlung.



Künstliche ZÄHNE und GEBISSE,
auch heilt und plombirt kranke Zähne
H. Schneider,
Brückenstrasse.

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffnen wir am hiesigen Orte ein
Schuh- und Stiefelgeschäft
en gros und en detail.
Durch bedeutende „Cassa-Einkäufe" sind wir im Stande allen Anforderungen Genüge leisten zu können und empfehlen unser Unternehmen dem geneigten Wohlwollen eines hochgeehrten Publicums.
Thorn, den 11. October 1878.
H. Zelinsky & Co.
Brücken St. 11.

Schützenhaussaal in Thorn.
Dienstag und Mittwoch, den 22. und 23. October.
Professor's Gassner-Alono's Repräsentation
Natürlicher Wunder
feenhafte, überraschende, sowie selbst in der heutigen aufgeklärten Zeit noch unbegreifliche Darstellungen; humoristische Scenen, Aufklärung über Aberglauben,
Soirée diabolique etc. etc.
Durchaus verschieden von Allem bis jetzt Gesehenen, werden sämmtliche Productionen, ohne Maschinen, ohne Apparate, ohne dienstbare Hilfe, in höchstmöglicher Eleganz ausgeführt!
Näheres beliebe man den Tageszetteln zu entnehmen.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang der Repräsentation 8 Uhr.
Erster Platz 75 ₰ Zweiter Platz 50 ₰ Schüler 40 ₰.
Avis! Wegen bereits eingegangenen Engagements in Posen, finden in Thorn nur zwei Repräsentationen statt.

Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß unser
Putz- u. Modemagazin
zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison
mit sämmtlichen Neuheiten
auf das Billigste und Reichhaltigste
sortirt ist.
Geschw. Bayer
296. Altstadt 296, 1 Tr.

Nach Empfang der
Leipziger Meßwaaren
empfehle mein großes Lager von Stoffen in den neuesten Sachen der Saison zu
Herren-Paletots
und zu ganzen Anzügen.
Solche lasse nach Maß auf Bestellung in den neuesten Façons sauber und schnell anfertigen.
Benno Friedländer.

Den Empfang meiner eingetroffenen
Kleiderstoffe, Mäntel, Tuche u. Buskins
zeige ergebenst an.
Herren-Garderoben werden nach Maaß, von gediegenem Stoff, unter Garantie des Gutsitzens, billig, sauber und in kürzester Zeit angefertigt.
Adolph Weiss.
Culmer Str.

Dr. Scheibler's Mundwasser
nach Vorschrift des Geh. Sanitätsrath Dr. Burow, bestes und billigstes Mittel, den Zahnschmerz dauernd zu beseitigen, das Stocken der Zähne und Weinsteinbildung zu verhüten, das Zahnfleisch gesund zu erhalten und jeden üblen Geruch aus dem Munde sofort zu entfernen. Allein bereitet in der Anstalt für künstl. Badesurrogate von W. Neudorff & Co. in Königsberg i/Pr.
Preis für 1 Flasche 1 Mk, halbe 50 ₰.
Niederlage in Thorn bei Herrn
Apotheker J. Mentz, Apotheker G. Teschke, Hugo Claass.

Loh-Steinbacher'sche Heilmethode.
Bei Magen-, Unterleibs- und Nervenleiden, Schwächezuständen, Medicin-Vergiftungen und beginnender Lähmung
außerordentl. Heilerfolge.
Ausführliches durch mein Lehrbuch. Preise mäßig. Prospecte gratis.
Dr. Loh's Naturheilanstalt „Wilhelmsbad"
in Canstatt.

Feinste Ungar
Weintrauben
versende 10 Pfd. für 4 Mk franco unter Nachnahme
Louis Wolff
in Breslau.

Fuhrleute und Bretschneider finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung auf meinem Holzplatze bei Schloß Dybow.
J. Moskiewicz.

In Waldau b. Gremboczin
sind stets vorräthig
gut gebrannte holl. Dachpfannen und sehr feine und auch einfache Oefen.

Maizena, Weizenpuder, Kartoffelmehl, Maccaroni, Nudeln, Reis und Reisgries, Weizengries, Graupen, Buchweizen-, Hafer- und Gerstengrütze, Linsen, Sago, verschiedene Stärken, Gelatine, Vanille, Gewürze, dicke Pommeranzen, empfehlen
L. Dammann & Kordes.

1 möbl. Zim. Schlammg. 310 1 Tr.

Eine Parthie hellbunter Oefen
à 8 Thlr. = 24 Mark
sind zu haben in der Ofen- und Thonwaarenfabrik von
Ludwig Einsporn.

Gute Eßkartoffeln
sind zum Verkauf bei
E. Drewitz.

Zum Gänsestopfen
Gerstenmehl
bei **Carl Spiller.**

Eine Corallen-Broche
ist am Sonnabend, den 12. d. Mts. verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten dieselbe im „Hotel Sanssouci" abzugeben.

Ein Kutscher
wird zur Droschke 24 gesucht.

Ein gutes Wohnhaus mit einigen Morgen Land wird auf der Mocker zu kaufen gesucht. Adr. nimmt Herr Kaufmann **Fr. Bahr,** Neustadt Nro. 138/39 entgegen.

Dr. Behrendt
pract. Zahnarzt
Neustädt. Markt und Gerechtestr.-Ecke Nr. 138/39, 2. Et.
Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.
Für Unbemittelte von 8—9 Uhr Morg.

Hört! Hört!
Hört Ihr Leute wollt Ihr Wunder seh'n
Müßt Alle zu Gassner-Alono geh'n,
Was man dort sieht, ich gesteh es frei
Geht weit über alle Teufelei,
Ein Kind von höchstens 7 Jahr
Das hält er hoch an einem Haar.
Dann macht er noch zum Zeitvertreib
Aus einem Mann das schönste Weib.
Die blanken Fünfmarkstücke theilt er aus
Ein Jeder geht beschenkt nach Haus.
Menschen, Vögel machen seltener Weise
Gar eine wunderbare Reise,
Sodann sieht man urkomische Sachen
Wirklich rein zum Todtlachen.
Wer nun will diese Wunder seh'n
Muß Dienstag ins Schützenhaus geh'n.
O. S.

General-Versammlung
Montag, den 21. October Abends 8 Uhr im Schützenhause.
Tagesordnung:
Rechnungslegung pro III. Quartal 1878.
Vorschuß-Verein zu Thorn e. G.
Herm F. Schwartz. A. F. W Heins.
M. Schirmer.

Sonntag, 27. October
Concert
Barth, de Ahna, Hausmann.

A. Kasprowicz
pract. Zahnarzt
Johannisstraße 101
Sprechstunde 9—6.

Ich habe in meinem Hotel ein neues **Billard** aufgestellt und empfehle dasselbe zur geneigten Benutzung.
Arenz.

Am 21. October übernehme ich den **Kindergarten** für eigene Rechnung, Brückenstraße 19 parterre und ersuche die geehrten Eltern höflichst, mir ihre Kinder zuzuführen.
Martha Wentscher.

Mein Putzgeschäft
befindet sich jetzt Schuhmacherstr. 352.
Alle Neuheiten empfehle zu auffallend billigen Preisen.
E. Badjor.

Conservirtes Pöckelfleisch, Schinken und Zungen in Dosen à 2 Pfd.
A. Mazurkiewicz.

Soeben erschienen und in der Musikalienhandlung von Walter Lambeck zu haben:
Kornblumen.
Kaiser-Gavotte
von
Charles Morley.
Preis: 1,20 Mk.

Ein gewandter Commis,
der polnischen Sprache mächtig, findet vom 1. November bei hohem Salair in meinem Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft Stellung.
L. Lewinneck. Sensburg.

Mein **Grundstück** Schönwalde 128, bestehend in gutem Hause und 7 Morg. Ackerland, lehmhaltig, im Werthe von 5—600 Thlr., beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Selbstkäufer wollen sich melden bei
Carl Schulz, Schönwalde.

Eine mittlere Familienwohnung in einer belebten Straße wünscht vom 1. November cr. zu miethen und erbittet Offerten **Ploetz,** M. Golmkau Kr. Danzig.

1 fr. möbl. Wohn., parterre, zu vermiethen Tuchmacherstr. 154.

Ein Hausflurladen u. 1 möbl. Zim. ist von sofort zu vermiethen.
F. Duschinska, Breitestr. 90b.

1 möblirtes Zimmer mit auch ohne Kost verm. sofort **J. Schachtel.**

Stadt-Theater.
Montag den 21. October
Auf allgemeines Verlangen:
Spielt nicht mit dem Feuer!
Dienstag, den 22. October.
„Der Störenfried."
Die Direction.

(Beilage und Illustrirtes Sonntagblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 246.

Sonntag, den 20. October.

Edgar Allan Poe.

Eine biographische Skizze von John H. Ingram.

Schluß.

Nachdem Poe 1843 eine Reihe von Erzählungen — darunter „Der goldene Käfer", die seine Geheimschrift-Theorie in ein klares Licht setzte und für die er einen von der „Dollar-Zeitung" ausgeschriebenen Preis erhielt — geschrieben hatte, übersiedelte er im folgenden Jahre abermals nach Newyork, wo er anfänglich eine Monatsschrift und dann das Tageblatt „Mirror" redigirte. Einer der Eigenthümer schrieb 15 Jahre später: „Poe kam zu uns plötzlich, ohne daß wir ihn vorher persönlich gekannt hätten. Da er niemals lächelte, oder ein verbindliches oder bittendes Wort sagte, war er keineswegs Partheilichkeit oder Laune, was uns für ihn einnahm . . . Jeden Vorschlag nahm er bereitwillig und gutmüthig auf. In der Erfüllung unserer Wünsche war er pünktlich, emsig, verläßlich. Seiner Arbeit lag er mit Unverdrossenheit und Geistesgegenwart ob, während er doch verzeihlicherweise hätte unachtsam und zerstreut sein können . . . Er war ausnahmslos fleißig und pünktlich und saß fast täglich von 9 Uhr Morgens bis zur Drucklegung des Abendblattes an seinem Schreibtisch." Um jene Zeit schuf er einige seiner schönsten und genialsten Gedichte, darunter das berühmteste großartigste „Der Rabe", nach dessen ursprünglich pseudonym, aber bald darauf unter seinem wirklichen Namen erfolgter Veröffentlichung sein Ruhm in gewaltigen Proportionen stieg (Februar 1845). Zahllose Nachahmungen und Parodien folgten alsbald. Die berühmte Dichterin Elisabeth Barret-Browning schrieb ihm, daß „Der Rabe" in England großes Aufsehen erregt habe. Blos 6 Monate lang blieb er beim „Mirror"; dann theilte er sich mit 2 anderen Journalisten in die Leitung des neu begründeten „Broadway Journal." Nach weiteren 4 Monaten wurde er alleiniger Redakteur und nach einem ferneren Vierteljahr auch Eigenthümer dieses Wochenblattes. Leider brachte ihm dieser Besitz keine Reichthümer ein; im Gegentheil: da das Betriebscapital gleich Null war, gerieth er in finanzielle Verlegenheiten. Er konnte keine Honorare bezahlen und mußte daher fast das ganze Blatt selbst füllen; überdies mußte er, um leben zu können, für andere Blätter schreiben und Vorträge halten — die, nebenbei bemerkt, begeistert aufgenommen wurden; rechnet man noch dazu, was er als Eigenthümer und Redakteur zu thun hatte, so muß seine Arbeitskraft in der That aufs Höchste angespannt gewesen sein. Dabei gab er noch eine Sammlung seiner ausgewählten Gedichte heraus, die er Elisabeth Browning widmete. Es war längst sein Herzenswunsch gewesen, ein eigenes Blatt zu besitzen, um seinen Meinungen, von Geschäftsrücksichten unbeeinflußt, rückhaltslos Ausdruck geben zu können; nun war ihm sein Wunsch in Erfüllung gegangen — aber was hatte er davon? Armuth, Ueberanstrengung, Unkenntniß der Welt, ein krankes Weib — Alles wirkte zusammen, um ihn zu überwältigen. Er konnte, so sehr er sich auch abmühte, das Blatt nicht aufrecht erhalten; es blieb ihm nichts übrig, als es zu Neujahr 1846 eingehen zu lassen, nachdem er es nur drei Monate besessen.

Nun gelangen wir zu zwei Punkten, bezüglich deren die Ruchlosigkeit Griswold's — dem keine Lüge zu abscheulich war — dem Andenken Poe's empfindlich geschadet hat, die aber glücklicherweise leicht richtig zu stellen sind. Im Winter 1845—1846 besuchte der unglückliche Dichter mit seinem schönen jungen Weibe zuweilen literarische Abendgesellschaften. Mrs. Whitman erzählt in ihrem Buche über Poe: „Die Frau betheiligte sich selten an der Conversation, aber wenn wir an ihr sanftes, mädchenhaftes Gesicht denken, das stets belebt und lebhaft war, müssen wir die später (von Griswold u. A.) aufgestellte grausame und gedankenlose Behauptung zurückweisen, daß sie als Opfer der Vernachlässigung und Unfreundlichkeit ihres Gatten starb, von dem man gesagt hat er habe absichtlich ihren Tod herbeigeführt, um dann ihr zu Ehren unsterbliche Gesänge dichten zu können." Gilfillan hat erklärt — uns aber seither sein Bedauern über seine Unvorsichtigkeit privatim mitgetheilt — Poe habe den Tod seiner Frau verursacht, um für seinen „Raben" ein geeignetes Vorbild zu haben. Was soll man zu derlei Beschuldigungen sagen, wenn man bedenkt, daß der „Rabe" mehr als zwei Jahre vor dem Tode der Frau Poe's erschien?! Wer diesen kannte, spricht sich ausnahmslos bewundernd aus über die unwandelbare Güte und Zuneigung des Dichters für seine Gattin. „Seine Liebe zu ihr", erzählt sein früherer Brotherr Graham, „war eine Art begeisterter Verehrung. Als sie krank war, weilte er an ihrem Lager und legte die Aengstlichkeit und Zärtlichkeit einer jungen Mutter an den Tag, deren Eerstgeborenes krank ist. Ihr geringster Hustenanfall machte in schaudern und traf sein Herz sichtlich wie ein Stich. Vorahnung ihres Verlustes machte ihn traurig und nachdenklich und färbte seine unsterblichen Dichtungen so düster." Ihr zu Liebe verließ er die Stadt und übersiedelte mit ihr nach Fordham.

Der zweite Punkt betrifft eine literarische Affaire. Im Mai 1846 begann Poe in „Godey's Lady's Book", einer Monatsschrift, eine Serie von Artikeln über die „Literaten Newyorks". Der Erfolg war großartig; der kaustische Ton jedoch, in dem sie gehalten waren, rief den Schrecken aller Mittelmäßigkeiten wach und es regnete anonyme Schmähbriefe. Ein gewisser Dunn-English ging weiter; er schrieb eine Erwiderung auf Poe's Kritik über ihn und ließ dieselbe im „Evening Mirror" erscheinen; sie war so verleumderisch, daß der Angegriffene einen Proceß anstrengte und in der That eine beträchtliche Entschädigung zugesprochen erhielt. Und Griswold? Nun, dieser erzählt, „Dunn-English habe es, um seiner Mißbilligung der Ungerechtigkeit der Kritikers Ausdruck zu geben, vorgezogen, eine „Karte" zu veröffentlichen, worin er die schwachen Seiten in Poe's Leben und Charakter in starken Farben malte". Ferner meinte er, die Kritik, welche Poe an Dunn übte, sei von falsch dargestellten Thatsachen erfüllt gewesen; um diese Beschuldigung zu erhärten, druckte er jene Kritik ab, scheute sich aber nicht, aus Eigenem eine Reihe von Persönlichkeiten einzuschalten, die er angeblich Poe in jener Kritik gebraucht haben soll, die aber in Wirklichkeit daran gar nicht vorkommen; ein Blick in „Godey's Lady's Book" genügt, um sich hiervon zu überzeugen. Aber wir sind noch nicht zu Ende. Griswold erzählt auch, „Godey's Weigernng, Poe's Erwiderung an Dunn-English im „Lady's Book" abzudrucken, habe zu einem unerquicklichen Steit und zur vorzeitigen Einstellung der Serie über die „Literaten Newyorks" geführt, und Poe habe überhaupt aufgehört, für diese „Revue" zu schreiben." An alledem ist kein wahres Wort; Poe hatte keinen Streit mit Mr. Godey, sondern setzte die begonnene Serie fort und vollendete sie erst vier Monate nach jenem Vorfall; auch blieb er bis kurz vor seinem Tode ein ständiger Mitarbeiter des „Lady's Book". Uebrigens veröffentlichte Godey in dem bekannten „Knikkerbocker" lange nachher einen Brief, worin er Poe's „ehrenhaftes und tadelloses Benehmen" lobt und in Schutz nimmt.

Der im Januar 1847 erfolgte Verlust seiner Frau versetzte Poe wochenlang in eine melancholische Betäubung. Als sich die Natur wieder geltend machte, zog er sich mit seiner Schwiegermutter zurück nnd führte zu Fordham ein stilles Einsiedlerleben. Er schrieb u. A. die fesselnde Monodie „Ulalume", welches Gedicht der Hauptsache nach, wie er selbst erklärte, antobiographischer Natur ist, gleich vielen anderen seiner Dichtungen. Den größten Theil seiner Zeit widmete er der Entwerfung den Planes zu seiner letzten und gereiftesten Schöpfung: „Eureka, ein Gedicht in Prosa," die gegen Ende 1848 in Buchform zur schönen Wirklichkeit wurde — ein edler, würdiger Abschluß einer unglücklichen, kurzen Laufbahn! Anfangs 1848 dachte er daran, eine neue Monatsschrift zu begründen; um die nöthigen Mittel zu erlangen, wollte er in verschiedenen Städten Vorlesungen halten und überall seine Freunde, seine alten Bekannten und seine einstigen Schulcollegen aufsuchen, um sie zum Abonnement zu bereden. Das Geld zum Antritt der Reise hoffte er aus einer Vorlesung über „Das Weltall" herauszuschlagen. Der Vortrag bildete den Kern von „Eureka" und behandelte die Kosmogonie des Universums. Einer der Anwesenden, M. B. Field, schrieb hinterher: „Es war eine Rhapsodie von außerordentlichen Glanz. Er war begeistert und seine Begeisterung berührte die Zuhörer fast peinlich Seine Augen schienen zu glänzen, wie die seines eigenen „Raben", und er hielt uns drittehalb Stunden hindurch in Entzücken befangen." Mit der Begeisterung allein, war aber dem armen Dichter nicht gedient und Geld brachte ihm die von nur sechszich Personen besuchte Vorlesung viel zu wenig ein, als daß er die Ausführung seines Planes hätte in Angriff nehmen können. Er mußte enttäuscht nach Hause gehen, um auch ferner in Ruhe der Betrachtung der Probleme der Schöpfung obzuliegen. Trotz des ihm von verschiedenen Seiten zu Theil gewordenen Beistandes gelang es ihm nicht, die ersehnte „Revue" zu realisiren.

Um diese Zeit lernte Poe die hervorragendste amerikanische Dichterin, die schöne Mrs. Whitman, die damals längst Wittwe war, näher kenn, verliebte sich ernsthaft in sie, widmete ihr das prächtige Gedicht „An Helene" und verlobte sich im September mit ihr; aber schon im December wurde die Verlobung rückgängig gemacht. Die Ursache ist nicht bekannt geworden. Natürlich meint Griswold: „Poe war berauscht und benahm sich im Hause seiner Braut so scandalös, daß man Polizisten herbeirufen mußte, um ihn hinauswerfen zu lassen. Selbstverständlich machte das Allem ein Ende." Diese imfame, in allen früheren Poe-Biographien vorkommende Falschheit ist Griswold's würdig, beruht aber auf keiner der Wirklichkeit entsprechenden Grundlage. Als die betheiligten Personen Griswold's Beschuldigung lasen, veröffentlichte der bekannte Rechtsanwalt Pabodie in der „Newyork Tribüne vom 7. Juni 1852 einen Protest, in welchem es u. A. hieß: „Ich darf wohl sagen, daß an der ganzen Geschichte kein wahrer Buchstabe ist; dazu berechtigt mich nicht nur meine eigene Kenntniß der Sachlage sondern auch die Aussagen sämmtlicher Personen, die in der Affaire bewandert sind. . . . . Ich kannte Poe sehr gut und war damals täglich mit ihm zusammen. . . . . Ich war in die Details seiner Verlobung eingeweiht und kenne die Ursachen der Lösung des Verhältnisses. Schließlich fordert der Schreiber des Briefes den verlogenen Biographen auf, „alles, was in seiner Macht liege, zu thun, um das Andenken des Todten von einem unverdienten Brandmal zn befreien." Statt jedoch zu widerrufen, schrieb Griswald an Pabodie einen groben Brief, worin er ihn zum Wiederruf aufforderte und für den Fall der Verweigerung eines solchen mit schrecklichen Enthüllungen drohte. Pabodie seinerseits, weit entfernt, zu widerrufen, rückte mit weiteren Beispielen Griswold'scher biographischer Fälschungen heraus; der Maulheld hüllte sich nunmehr in ein kluges Schweigen.

Mittlerweile setzte Poe seine Studien fort; außer einigen Kritiken und „Marginalien" schrieb er nichts, sondern widmete den größten Theil seiner Zeit der Vollendung von „Eureka", über dessen schwierige Stellen er mit einer Ueberzeugungstreue und Beredsamkeit zu sprechen pflegte, die seine Zuhörer elektrisirten. Es heißt, daß er Anfangs 1849 ein Buch: „Wandlungen der amerikanischen Literatur" geschrieben habe, und M. A. Dally will sogar das vollständige Manuscript gesehen haben; allein auf die Nachwelt ist das Werk nicht gekommen, und man weiß nicht, auf welche Art es in Verlust gerathen. Im Sommer 1849 besuchte der Dichter Richmond wieder einmal nach langen Jahren und verweilte dort drei Monate, während welcher Zeit er zwei Vorlesungen hielt und für eine dortige Zeitung Kritiken und geistreiche „Glossen" schrieb. Mr. Thompson, der Eigenthümer des „Messenger", hatte eine hohe Meinung von Poe's Character und berichtete vier Jahre nach dessen Tode über eine lange Unterredung mit dem englischen Dichterpaar Browning, welches „dem sehnlichen Wunsche Ausdruck gab, Poe's Andenken gegen Verläumdungen verwahrt zu sehen." Leider haben die Verleumdungen rascher Verbreitung gefunden, als die Verwahrungen und Rehabilitirungen. In Richmond ging das Gerücht, Poe habe sich mit seiner Jugendflamme, Mr. Shelton (dem einstigen Fräulein Royster), die mittlerweile zur Wittwe geworden, verlobt. Er selbst sprach nicht davon, allein das Gerücht muß auf Wahrheit beruht haben, denn die Dame legte, als sie bald darauf seinen Tod vernahm, Trauer an. Am 4. October verließ er Richmond in der Absicht, seine Schwiegermutter aus Fordham abzuholen; vor der Abreise klagte er über Frösteln, Erschöpfung nnd allgemeines Uebelbefinden. In Baltimore unterbrach er die Reise; einige Stunden, nachdem er den Eisenbahnzug verlassen hatte, wurde er in einer Straße bewußlos liegend gefunden, in sterbendem Zustande. Schon am 7. hauchte er seinen Geist aus und wurde auf dem Friedhofe der Westminster-Kirche neben seinem Großvater, dem General David Poe, begraben. Was mit ihm in jenen seiner Auffindung vorhergegangenen Standen geschehen war, weiß man nicht, da die Diagnose aber auf „Gehirnentzündung" lautete, darf man annehmen, daß er Gaunern in die Hände gefallen, durch gefährliche Getränke betäubt und zu Stimmzwecken mißbraucht wurde, um dann hilflos im Stiche gelassen zu werden. Welch schreckliches Ende für einen so unglücklichen, noch jungen Menschen!

Wenn wir nicht in den Fehler verfallen wollen, dessen sich Paul de Musset in seiner „Biographie Alfred de Musset's" schuldig gemacht hat: Blindheit gegen seine Trunksucht — so müssen wir, bevor wir schließen, leider darauf hinweisen, daß Poe, wie wir schon eingangs erwähnten, gegen das Ende seines traurigen Lebenslaufes sich durch Kummer und Sorgen verleiten ließ, in geistigen Getränken Zerstreuung und Linderung zu suchen. „Eine weniger zarte Constitution", bemerkte einer seiner Freunde, „hätte ohne die geringsten Beschwerden ertragen, was genügte, um ihn die Sinne verlieren zu lassen". Er selbst schrieb wenige Monate vor seinem Tode:

„Ich finde gar keinen Gefallen an den starken Getränken, in denen ich zuweilen so toll schweige. . . . . Nicht des Vergnügens halber gefährdete ich Leben, Ehre und Verstand, sondern um quälenden Erinnerungen zu entgehen — Erinnerungen an erlittenes Unrecht, an Ungerechtigkeiten und falsche Beschuldigungen — und um mich eines unerträglichen Einsamkeitsgefühls und der Furcht vor Trübsinn zn erwehren."

Während aber Musset und andere Genies durch ihre Verirrungen nicht nur sich selbst, sondern auch Andere geschädigt haben, kann für Poe der Milderungsgrund gelten, daß er allein seinen verhängnißvollen Fehler gebüßt hat. Und während man mit Anderen nachsichtig war und ihr Genie als Deckmantel oder Ersatz acceptirte, ist Poe durch die härtesten Verleumdungen fürchterlich bestraft worden. Lassen wir also Milderungsgründe gelten, wenn wir ihn nicht ganz freisprechen können, und hoffen wir, daß sein Character bald gänzlich befreit werde von den erfundenen Schlacken, die ihm in den leichtgläubigen Augen des Publicums noch anhaften; denn er war nicht nur ein großer Dichter, sondern auch ein edler Mensch.

Verschiedenes.

— Eine Offenbachiade. Als Offenbach sich in Wien befand, erhielt er eines Tages den Besuch eines noch jungen Mannes von bleichem, leidendem Aussehen, der ein paar bittende, unverständliche Worte stammelte. „Wer sind Sie?" fragte Offenbach, von Mitleid bewegt. „Sie sehen in mir die ehemalige erste Klarinette des Theaters von Pest", war die Antwort. „Durch Krankheit habe ich meine hübsche Stellung verloren. Ich habe gekämpft, aber alle meine Anstrengungen waren vergeblich. Dann habe ich an Sie gedacht, edler Meister, und unter Kunstgenossen —" Offenbach, von dem letzteren Vergleich offenbar geschmeichelt, zog seine Börse und reichte dem Bittsteller fünf Gulden. „Da, junger Mann", sagte er weich, „man soll nicht sagen, daß Offenbach eine ehemalige erste Klarinette im Stiche gelassen hat." — Ein Jahr später befand sich Offenbach in Paris. Eines Tages wurde ihm ein junger Mann gemeldet, der sein Landsmann und Musiker sei und ihn dringend zu sprechen wünsche. Offenbach läßt ihn kommen. „Verzeihen Sie meine Zudringlichkeit", beginnt der Fremde. „Sie sehen in mir die ehemalige erste Baßgeige des Theaters von Karlsruhe. Eine Krankheit riß mich aus meiner Stellung. Ich habe keine Mittel mehr, und nun habe ich gedacht, unter Kunstgenossen —" Während er sprach, war es Offenbach, als ob er den Mann schon irgend wo gesehen haben müsse. „Warten Sie einen Augenblick", anterbrach er den Fremdling dann, „ich bin gleich wieder hier!" Eine Minute später kehrte Offenbach aus dem nächsten Zimmer zurück, in der Hand eine prächtige Baßgeige, auf der er selber ein Meister ist. „Spielen Sie mir einmal etwas vor!" Die ehemalige erste Baßgeige des Theaters von Karlsruhe erblaßte, erröthete und stammelte ein paar unverständliche Worten Er hatte in seinem Leben keine Baßgeige im Arme gehabt. Eine Minute später hatte er seinen schmählichen Rückzug vor die Thüte vollzogen. „Hätte ich in Wien", sagte Offenbach, als er die Geschichte erzählte, „eine Klarinette im Hause gehabt, so häte ich auch die fünf Gulden gespart!"

— Ein Urtheil über die bosnische Occupation. Der Wiener „Figaro" bringt folgendes scherzhafte Zweigespräch: „Na, was sagen's denn jetzt zu unsere Heerführer in Bosnien?" — „Gegen die Heerführer hätte ich eh nix einz'wenden; aber die Hinführer hätten wir nicht haben sollen!"

Liberaler Redactions-Stoßseufzer.

(Für stille socialistische Stunden.)

Behüt mich, lieber Heregott,
Vor Feuers- und Beschlagnahms-Noth;
Den Lettern-Satz vor „Umsturz" wahr',
Den Text vor „Untergrabung" gar;
Und schenk' mir, schlägt mein Stündlein doch,
Ein freundlich Loch!

Amen.

— Eine drollige Antwort erzählt „Movimento" von dem päpstlichen Bibliothekar Alacci, welchen Papst Alexander VII. einst fragte, warum er nicht heirathe. Alacci antwortete: Ich verheirathe mich nicht, damit ich, falls mich die Lust dazu anwandelt, Priester werden kann.

Warum aber wirst Du nicht Priester?

Nun damit ich, falls sich Gelegenheit bietet, eine reiche und guthe Parthie zu machen, mich verheirathen kann.

— Einige Beispiele verkehrter Annoncen. „Ein goldener Siegelring, (C.S.) ist verloren worden; wer ihn Gartenstr. 17 abgiebt, erhält täglich von 9—10 einen Thaler." — „Mit vorzüglichen Fleischsorten empfiehlt sich pfundweise der Fleischermeister N. N." — Es ist bei mir eine Droschke zu verkaufen; man kann 14 Tage darin fahren, ohne geschmiert zu werden." — „Eine hilflose verlassene Wittwe sucht eine Stelle als Kammerjungfer." — „Diejenigen Herrschaften, die an Hühnerau-

gen, Einwachs der Nägel, Ballen und Warzen leiden, werden schmerzlos beseitigt vom geprüften Operateur P. aus B." — Vom 1. October wohne ich mir gegenüber und bitte auch da um gütigen Zuspruch." — „Etwaige Käufer belieben von früh Morgens 8—12 Uhr und Nachmittags 2—6 Uhr zu klingeln." — „Ein zahlreicher, aus 9 Köpfen bestehender Familienvater bittet edle Menschenfreunde um milde Gaben."

In einem vom Jüterbogker Mädchenschullehrer Becker veröffentlichten Schriftchen wird den armen Sperlingen ein langes Sündenregister vorgehalten und ihnen der Proceß gemacht. Sie sind der Felddieberei angeklagt, und ihre Schuld wird aus ihren Eingeweiden nachgewiesen. So ist der Sperling gar kein Raupenvertilger, sondern ein Kornfresser und wenn er im März und April an den Obstbäumen herunterpickt, so ist es ihm nicht um Insekten zu thun, sondern um das erste Grün der keimenden Fruchtknospen, und frißt er ja Insecten, so sind es größtentheils nützliche, wie die Magen von 16 getödteten jungen Spatzen ergaben, während 12 andere Spatzen wegen zerbissene junge Erbsen und Pferdedung mit unverdauten Haferkörnern enthielten. Superintendent Oberdiek in Jeinsen (Hannover) hat in 200 Sperlingsmagen meist Getreide, selten Herreste gefunden. Und was kostet so ein Schmarotzer und Räuber von Spatz? Richard Bradley hat ganz genau berechnet, daß ein Spatz jährlich etwa acht Metzen Getreide zu seiner Ernährung braucht. Rechnet man nur auf jeden Einwohner einen Sperling oder auch nur 22 Millionen Sperlinge auf 26 Mill. Bewohner der preuß. Monarchie, so würden jene 22 Mill. 11 Mill. Scheffel Getreide verzehren. Für Oesterreich nimmt der Verfasser 16 Mill, für Bayern 2⅓, für Sachsen 1⅓ Mill. Von 30 in einer Getreideähre enthaltenen Körnern findet der Landmann kaum das achte Korn, ein guten Theil des Uebrigen maust der Spatz, folglich muß der Spatz verfolgt, muß namentlich die junge Brut vertilgt werden, aber nicht mit Gift, wie jene Apotheker in Jutrotschin räth, sondern indem man sie todtschlägt, denn der Sperling ist ein kleiner guter Braten, in Italien als Leckerbissen gar hoch geschätzt und auch die Juden kannten schon das Gericht. Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? heißt es in der Bibel.

Illustrirte Frauenzeitung. Preis vierteljährlich 2 Mk 50 ₰). Die neueste Nummer (38), mit dem Portrait von Madame Mac Mahon auf dem Umschlage, enthält in ihrem Modenblatte: Besuchs-, Gesellschafts- und Promenaden-Toiletten, Radmäntel, Dolmanmäntel und Paletots. Garnirte und ungarnirte Hüte, Capoten, Pelzwerk, Handschuhe, Cravaten-Schleifen, Spitzenkragen, Mantelanzieher, Rock zum Unterheften (Baleyeuse), Kleiderärmel, Passementrie Borten, Knöpfe, Franzen für Mäntel und Kleider auch verschiedene Kleider-Garnituren. Anzüge für größere und kleinere Mädchen, auch Paletots, Mäntel und Hüte Fensterkissen mit Lambrequin, Fensterblende und Vorhänge, Scat-Tafel, Nadelkissen, verschiedene Durchbruchmuster und Ausführungen 2c. 2c. mit 96 Abbildungen und einer Beilage mit 15 Schnittmustern, verschiedenen Mustervorlagen und Namens-Chiffren. Die gleichzeitig ausgegebene Unterhaltungsnummer enthält: Mal' Occhio. Novelle von Alexander von Roberts. Fortsetzung. — Sängerwerth. Ballade von Felix Dahn. — Das Bildniß Shakespeare's von Ad. Menzel. Von Ludwig Pietsch. — Aus den Seebädern der Atlantik. Von Ernst von Hesse-Wartegg. 1. Atlantic-City. — Der bairische Elisabeth-Orden für Damen. Von Max Gritzner. — Verschiedenes. — Wirthschaftliches: Mittagsessen für November. I. — Briefmappe. — Frauen-Gedenktage. — Ferner folgende Illustrationen: Eine Geographie-Stunde. Von E. Pagliano. — William Shakespeare. Von Adolf Menzel (1850), Holzschnitt von F. L. Unzelmann (1852) — Der bairische Elisabeth-Orden.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Walter Lambeck** in Thorn.

Walter Lambeck. Musikalien-Leihanstalt. Walter Lambeck.

Günstige Abonnements-Bedingungen.

Bekanntmachung.

Am 4. November c. treffen die Rekruten für die Garnison hier ein und werden dann wieder die Stadtquartiere bezogen. Diejenigen Hauseigenthümer, welche die Einquartierung nicht selbst halten können, wollen bis zum 23 d. Mts. im Einquartierungs-Bureau anzeigen, wo die, ihnen etwa treffende Einquartierung untergebracht werden soll, damit die Billete dahin ausgestellt werden können.

Diejenigen Hauseigenthümer auch Miether, welche noch besondere Einquartierungsräume eingerichtet haben, wollen dieses ebenfalls bis zum 23 im Einquartierungs-Bureau melden.

Thorn, den 18. October 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Grasnutzung auf der städtischen, zwischen dem Grundstücke der Wittwe Majewski und der Ziegeleikämpe, auf der Fischerei-Vorstadt am Weichselufer belegenen Wiesenparzelle aus circa 4 Morgen 18□ Ruthen bestehend, auf den dreijährigen Zeitraum vom 1. Mai 1879 bis ebendahin 1882 haben wir Licitationstermin auf

Mittwoch den 30. Oktbr.
Vormittag 11½ Uhr

in unserem Stadtsecretariate anberaumt und laden Pachtlustige dazu unter dem Bemerken ein, daß die Verpachtungsbedingungen hierfür während der Dienststunden in unserer Registratur I eingesehen werden können.

Der Magistrat.

Aufbewahrungszeit für Postlagersendungen.

Vom 1. November ab wird bei den Postanstalten im Reichs-Postgebiete die Aufbewahrungsfrist für diejenigen mit dem Vermerk „postlagernd" bezeichneten Sendungen, welche innerhalb Deutschlands zur Post gegeben sind, auf einen Monat, und die Aufbewahrungsfrist für dergleichen gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen, sowie für Postanweisungen vom Auslande auf zwei Monate festgesetzt. Werden die Sendungen innerhalb der bezeichneten Fristen von der Post nicht abgeholt, so erfolgt die Rücksendung nach dem Aufgabeorte. Alle vor dem 1. November zur Post gelieferten Lagersendungen werden noch nach den bisherigen Bestimmungen behandelt, mithin 3 Monate lang am Bestimmungsorte aufbewahrt werden. Bezüglich der Werthbriefe und der Packete vom Auslande bleiben die bisherigen Bestimmungen in Kraft.

Berlin W., den 12. October 1878.

Kaiserl. General-Postamt.
In Vertretung:
Kramm.



Copir-Tinte
von Antoine & fils in Paris
empfiehlt **Walter Lambeck.**

Norddeutscher Lloyd.
Directe Deutsche Postdampfschifffahrt
von **BREMEN** nach **AMERIKA.**

nach **Newyork:** jeden Sonntag. | nach **Baltimore:** jeden zweiten Mittwoch. | nach **New-Orleans:** einmal monatlich.

Directe Billets nach dem Westen der Vereinigten Staaten.

Zur Ertheilung von Passagescheinen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für jede andere Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt

Johanning & Behmer, Berlin, Louisenplatz 7.

Nähere Auskunft ertheilt der Agent
Carl Spiller in Thorn.

Taschenuhren zu den Fabrikpreisen.
Vorzügliches Werk, prächtige Ausstattung, billigster Preis.

Die als streng reell und leistungsfähig erkannte Fabrik von **Edmond Sandoz Fils Rue de Bac 112, Paris,** versendet gegen Einsendung des Betrages, zollfrei und franco per Post:

Cilinderuhr,	4 Rubis,	gut versilbert	Rmk.	5.
„	8 „	goldplattirt, gravirt	„	8½
„	12 „	Silber, Nickelwerk, am Bügel aufzuziehen	„	10.
Ankeruhr,	13 „	echt vergoldet, von einer goldnen Uhr nicht zu unterscheiden	„	11.
„	13 „	doppel Deckel, Silber,	„	12.
„	15 „	Remontoir	„	14.
„	12 „	18 karätiges Gold	„	20.
„	13 „	„ „ „ Remontoir	„	35.

Alle Uhren sind abgezogen, in Leder Etuis und für richtigen Gang auf **drei** Jahre garantirt. Bei Nichtconvenienz wird bei Franco Retournirung das Geld ohne Abzug zurückgezahlt. — Nicht mit den Wiener unsoliden Uhren zu verwechseln.

Edmond Sandoz Fils,
112 Rue de Bac, Paris.

Huste-Nicht*) von **L. H. Pietsch & Co** in Breslau, **Honig-Kräuter-Malz-Extrakt u. Caramellen***).
*) Zu haben in Thorn bei Herrn **E. Szyminski,** in Briesen bei Herrn **R. Schmidt.**

Praktisch für Jedermann! Die **Rundschrift** v. F. Soennecken, Method. Anltg. z. Selbst-Unterricht, m. Vorwort v. Geh. Reg.-Rath Prof. F. Reulaux, Dir. der Königl. Gewerbe-Akad. z. Berlin. Nebst 25 St. Federn. VI. Aufl. Eleg. geh. 4 Mk. (Schul-Ausgabe — ohne Anltg. — mit Fed. 2 Mk)

Die Anleitnng befähigt auch die im Schreiben Ungeübten diesc Schrift nach wenigen Uebungsstunden geläufig zu schreiben.
In Thorn vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Ungarwein-Offerte.

Da wir die Provinz Preußen nicht bereisen lassen, wünschen wir unserem im gesammten Herzogthum Posen rühmlichst bekannten

Oberungarwein

auch dort Eingang zu verschaffen und erlauben uns nachstehende vorzügliche Gewächse aus den Jahrgängen 1868, 1872, 1873, 1874 zu offeriren:

herber **Szamarodni,** Tafelwein Mk	180.	per Kuffe gleich 135 Liter.
fein „ „ „ „	210.	
gezehrter **Ob. Ungar** „ „	240.	
fein „ „ Dessertwein „	300.	
feinst. „ „ „ „ „	360.	

Süße Tokayer, Dessert, und Arzenei-Weine von 300—600 Mk pro Kuffe.
„ „ „ „ „ „ 1,80—4 „ Org.-Flasche.

Für Reinheit und Güte übernehmen wir jede Garantie. Versendung in ¼, ½ und 1/1 Kuffen auch ab unserem Lager Mad b. Tokay Proben gratis

Grotefendt & Böer
Ungarweingroßhandlung Ratibor O./Schl.

Hierdurch empfehle ich meine mit den neuesten und geschmackvollsten Zier- und Titelschriften ausgestattete

Buchdruckerei

zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als:

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Circulaire, Avise, Preiscourante, Facturen, Rechnungen, Visiten-, Geschäfts- und Empfehlungskarten, Tabellen, landwirthschaftliche Rechnungsformulare u. s. w.

Lieferung: schnell und sauber. Preise; **billigst.**

Ernst Lambeck in Thorn.

Schutz gegen Vielschreiberei

gewährt unser bekannter, immer mehr in Aufnahme kommender, neuestens wesentlich vervollkommneter Apparat zur Vervielfältigung aller Art Schriftstücke, Zeichnungen und Noten. Ein auf dem Apparate angefertigtes Original kann damit **mindestens** 50mal und darüber vervielfältigt werden.

Preis complet sammt für 2 Jahre berechnetem Erneuerungsstoff nur 20 Mk 50 ₰. Prospecte gratis und franco.

M. Bauer & Co.,
Wien, Stadt, Giselastrasse Nr. 4.

Zur gefälligen Beachtung.

Nerven- und Krampfleiden, Epilepsie, Fallsucht,

werden durch ein naturgemäßes Heilverfahren vollständig für das ganze Leben hindurch geheilt.

Alle Unglücklichen, welche mit dem schrecklichen Uebel behaftet, mögen sich vertrauensvoll mit genauer Beschreibung über die Art und Dauer des Leidens wenden an

St. J. Gursch
Dresden, Kaulbachstrasse No. 31. I. Et.
NB. Unbemittelte werden berücksichtigt!

Preußische Original-Loose

2 Klasse 159 Lotterie: ½ à 104 Mk. ¼ à 52 Mk. (Preis für 2., 3. u. 4. Klasse: ½ à 150 Mk, ¼ à 75 Mk) versendet gegen Baareinsendung des Betrages **Carl Hahn** in Berlin S. Kommandantenstr. 30.

Dampfsägewerk Agnes bei Schulitz
liefert alle Sorten **Bohlen Bretter** und übernimmt die Lieferung von Kanthölzern nach Dimensionen zu angemessenen Preisen. (6189,1)

Asthma Sichere Heilung. Mehr als 1000 Zeugnisse von Personen, welche durch die Methode des Hrn. **Dr. Aubrée,** in Ferté-Vidame (Eure-et-Loire) geheilt wurden. Zur Unterrichtung hiervon beziehe man die bezügliche Brochüre. Dieselbe wird gratis versandt vom einzigen Depositär für Deutschland und die Schweiz **A. Thomass,** Apoth. in **Bern** (Schweiz).



Chinesisches Haarfärbemittel à Fl. 2 Mk 50 ₰, halbe Fl. 1,25. In Zeit von 10 Minuten kann man seine Haare dem Gesicht kleidsam ächt färben, blond, braun und schwarz, und hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Gesundheit.

Erfinder Rothe u. Co in Berlin. Niederlage in Thorn bei **F Menzel.**

Teltower Rübchen
bei **Carl Spiller.**

Pianinos
von Th. Weidenslaufer, Berlin
88, Dorotheenstrasse 88.

Kostenfreie Probesendung; billige Fabrikpreise; leichteste Abzahlung; 5 Jahre Garantie; hoher Rabatt bei Baarzahlung; ehrende Zeugnisse und Preis-Courant sofort gratis.

Den Herren
Holzhändlern
empfiehlt
Kubik-Tabellen
und
Holz-Listen
die Buchhandlung von
Walter Lambeck.

---

1 möbl. Zimmer billig zu vermiethen Gr. Gerberstraße 286, 2 Tr. vorn.

Verantwortlicher Redacteur **Fritz Bley.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck** in Thorn.